

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
jährlich . . . 192.—

Abnahme von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

3. Jahrgang.

Mittwoch, 19. September 1923.

Nr. 218.

Die stärkste Partei!

Wenn in den deutschbürgerlichen Parteien und ihrer Presse auch nur ein Funken Anständigkeit leben würde, so könnten ihre Wahlbetrachtungen nicht an der Tatsache vorübersehen, daß die deutsche Sozialdemokratie auch nach diesen für sie ungünstigen Wahlen noch immer die weitaus stärkste Partei innerhalb der deutschen Bevölkerung geblieben ist. Wir haben eine bittere Schlappe erlitten, die Mißläufer und — wir machen wahrhaftig kein Hehl daraus — manche Arbeiter, sind von uns abgefallen, aber unsere Partei, ihre Organisationen, ihre Kraft ist intakt geblieben. Mit der Stärke, der Diszipliniertheit unserer Partei kann noch immer keine einzige der anderen deutschen Parteien auch nur annähernd sich vergleichen. Aber diese auch in den Wahlziffern sich ausdrückende Tatsache zu konstatieren, dazu mangelt der deutschbürgerlichen Presse jedes Gerechtigkeitsgefühl, sie erhebt vielmehr ein besinnungsloses Hurongeschrei über die „vernichtende“ Niederlage der deutschen Sozialdemokratie, die nun nach dem einstimmigen Urteile aller arischen und jüdischen Schriftsteller von der „Bohemia“ bis zum „Tag“, endgültig totgeschlagen, eingesargt und begraben ist. Auch die tschechische Sozialdemokratie hat einen Stimmenabfall zu verzeichnen, der noch größer ist, als der unsere, aber in keinem tschechischbürgerlichen Blatte rast und tobt sich die gehässige Schadenfreude auch nur annähernd so aus, wie so gut wie in jedem einzelnen Blatte der Deutschbürgerlichen dies jetzt geschieht. Das deutsche Bürgertum war seit jeher hornierter, reaktionärer, hochmütiger, gehässiger und arbeiterfeindlicher, als das tschechische Bürgertum, und es ist geblieben, wie es war. Der Haß gegen die organisierte Arbeiterschaft, der sich in den tollen Burzelbäumen ausdrückt, die jetzt die Zeitungen des deutschen Bürgertums schlagen, übertönt alle Vernunft, alle Anständigkeit und läßt die deutsche Bourgeoisie nur das eine sehen: die Schwächung der Partei der deutschen Arbeiterschaft, die sie nun — der Wunsch ist der Vater des Gedankens — gleich mausetot erklärt. Das klingt in allen Tonarten: „Katastrophe der Sozialdemokratie“, „übertwältigende Wahlniederlage“, „abgewirtschaftet“ und „vollständige Niederlage“, der „rote Wahn ist verflissen“ und ein Blatt findet die Vernichtung so vollständig, daß es ganz fromm wird und „sich versucht“ fühlt, von einem Gottesgerichte zu sprechen. Jene Proletarier, welche bei diesen Wahlen ihrer Klasse untreu wurden und mithalfen, die Positionen der bürgerlichen Reaktion und ihrer hakenkreuzlerischen Zutreiber zu stärken, können nun gleich die Probe auf das Exempel machen und aus dem frenetischen Jubel der Bourgeoisie, die sich insbesondere über das Anwachsen der deutschelben Stimmen unterhüllt freut, erkennen, wem sie durch ihre Abstimmung, durch die Treulosigkeit an ihren Klassengenossen, genützt haben. Sie werden nun, da sie mitgeholfen haben, in den Gemeinden wieder die Bürgerlichen in den Sattel zu setzen, noch öfter zu erkennen Gelegenheit haben, daß die Abirring von ihren Klassengenossen ein Schnitt ins eigene Fleisch war, daß sie ihre Wahl teuer werden bezahlen müssen. Und die gleiche Erfahrung werden diejenigen Gemeindeangestellten, welche sich durch die Lügen und demagogischen Kunststücke betrügen und einsagen ließen, ebenso wie die übrige arbeitende Bevölkerung machen. Nun ist der Schwindel, die Sozialdemokraten hätten die Gemeindefinanzen ruiniert und — wie die „Bohemia“ als Wortführerin des Hakenkreuzleriums faßelt — „unerhört gesteigerten Unlagendruck ausgeübt“, zu Ende, nun werden die bürgerlichen Parteien zu zeigen haben, was sie können und wie sie die bei den Wählern genährten Hoffnungen zu erfüllen gedenken.

Die Sozialdemokratie tot und vernichtet zu erklären, ist eine Beschäftigung, der das deutsche Bürgertum nicht das erstemal obliegt. Wie oft im Laufe der Zeiten hat man uns totgesagt! Und es ist nicht das erstemal, daß eine verlorene Wahlschlacht den Segnern Ge-

Wie wir „vernichtend geschlagen“ wurden!

Die deutsche Sozialdemokratie — die stärkste deutsche Partei.

Es tut not, den Trommeln und Pfeifen des deutschen Bürgertums, das sich in der Verherrlichung seines Sieges nicht genug tun kann, einen Dämpfer aufzusetzen. Die größten Lettern holt ihre Presse aus dem Sepkrastey her vor, um den Rückgang der deutschen sozialdemokratischen Stimmen sinnfällig zur „katastrophalen, vernichtenden Niederlage“ umzubilden. Aber weder fetter Lettern noch fetter Lügen vermögen die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß die deutsche Sozialdemokratie nach wie vor die stärkste deutsche Partei ist. In der übergroßen Mehrheit aller deutschen Städte u. Industriegemeinden erreichte keine der bürgerlichen Parteien unsere Stimmen- und Mandatszahl. Wer sich die Mühe nimmt, dies nachzuprüfen, wird erst ganz erkennen können, wie schwindelhaft und lächerlich zugleich es ist, von der „vernichtenden Niederlage“ gerade jener Partei zu reden, die die stärkste ist. In einem verhältnismäßig kleinen Ausschnitt führen wir unten der irreführenden Öffentlichkeit eine Anzahl Industriegemeinden und größerer Städte vor Augen, in deren Ratstuden die geschlagene deutsche Sozialdemokratie als stärkste Fraktion ihren Einzug halten wird. Die Liste ließe sich verdoppeln und verdreifachen, wären alle jene bürgerlichen Ortsparteien, die unter einer Firma (als Wahlgemeinschaft oder bürgerliche Liste) kandidierten, einzeln gegen die Sozialdemokratie in den Kampf gezogen. Ganz abgesehen von den vielen, vielen kleinen Gemeinden mit fünfzehn oder noch weniger Mandaten, in denen wir die stärkste Partei bilden.

Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei ist unter anderen in folgenden Städten und Industriegemeinden die stärkste Partei:

- | | | | |
|--------------------|---------------------------------|-------------------|-----------------------|
| Arnau (8 Mandate) | Prödlitz (11) | Platten (11) | Bürgstein (7) |
| Aussig (10) | Sobochleben (7) | Neu-Hammer (12) | Dallwitz (15) |
| Bensen (11) | Lärmitz (11) | Neuhans (9) | Donawitz (14) |
| Bodenbach (12) | Mittstadt (12) | Arnsdorf (7) | Drahowitz (16) |
| Böhm.-Ramsitz (7) | Eulau (10) | Bautsch (11) | Hohendorf (8) |
| Falkenau (11) | Johnsdorf (8) | Hömerstadt (8) | Sodau (11) |
| Grärau (9) | Mittelgrund (13) | Haslau (9) | Sedlitz (10) |
| Graslitz (13) | Saßhitz (8) | Domašitz (8) | Sporitz (9) |
| Jochimsdhal (12) | Hermisdorf (8) | Bärn (7) | Wörsdorf (13) |
| Kisch (17) | Nuppersdorf (6) | Bernerdreuth (10) | Trinkseifen (12) |
| Alt-Rohrau (20) | Loosch (10) | Hohenstein (10) | Wiesa (6) |
| Hilfshern (18) | Pirkenhammer (12) | Schöbriß (8) | Wolfsberg (8) |
| Oberdorf (10) | Sierenberg (12) | Franzenstaf (11) | Ziwug (9) |
| Mies (7) | Freudenthal-Stadt (1232 St.) | Kostenblatt (8) | Dreihunten (9) |
| Schwaz (8) | Freudenthal Gerichtsbezirk (53) | Arzemuß (10) | Kleinaugezd (17) |
| Steinbühnau (14) | Winterberg (7) | Langaugezd (11) | Probstau (8) |
| Neubel (22) | Deutsch-Lieban (8) | Reichen (7) | Pyhanen (13) |
| Ratharinaberg (11) | Brattersdorf (6) | Wellhenitz (10) | Witkriß (11) |
| Pelchau (9) | Franzstadt (7) | Arnsdorf (9) | Oberjungbuz (17) |
| Schönlinde (16) | Groß-Allersdorf (16) | Wiesa (15) | Oberallstadt (14) |
| Großschönau (12) | Hermisdorf (7) | Krißwitz (10) | Bernsdorf (10) |
| Graupen (13) | Heinzendorf (8) | Mittelgrund (13) | Lampersdorf (14) |
| Turn (11) | Weißendorf (8) | Niegersdorf (12) | Hennersdorf (6) |
| Judmantel (10) | Landstern (9) | Schneeberg (9) | Niedergrund (6) |
| Settitz (11) | Lichtenau (10) | Pölsch (12) | Weißensuß (10) |
| Marchendorf I (10) | Ober-Lindewiese (8) | Meistersdorf (10) | Dorf Eisenstein (9) |
| Marchendorf II (6) | Bernau (16) | Wiesen (8) | Markt Eisenstein (15) |
| Schahlar (10) | Wühlberg (8) | Märzdorf (10) | Neugebau (11) |
| Grulich (5) | Göbacht (10) | Königsberg (11) | Nabitz (6) |
| Warnsdorf (10) | Tsherkach (9) | Goffengrün (7) | Christophhammer (9) |
| Mähr.-Trübau (11) | Schönlinde (8) | Hochgarth (10) | Cholieschau (9) |
| Wärbenthal (11) | | Silberbach (15) | Grufsbach (12) |
| Pömmers (9) | | Oberrothau (17) | Probitz (9) |
| | | | Pulgram (6) |

Und nun sage noch jemand, daß wir am 16. September nicht vernichtet wurden!

legenheit gegeben hätte, im Freudenparoxismus das Ende der Sozialdemokratie anzukündigen. Wir haben in den Jahren 1901 und 1911 schwere Rückschläge erlebt und wichtige Positionen eingebüßt. Damals war unsere Partei ungleich kleiner und schwächer als heute, aber bald nach diesen bitteren Niederlagen hatten wir nicht nur die Scharte ausgeweht und um so sieghafter erwies sich der Gedanke des Sozialismus, wir waren auch bald stärker als vordem. Die Lören, die da wählten, uns besiegte zu haben, da wir in einer Zeit der Leihgarie der Volksmassen Wählerstimmen eingebüßt haben! Als ob wir nicht aus jedem Rückschlag unserer Bewegung verjüngt, gekräftigt, erfahrener und zäher hervorgegangen wären! Als ob nicht, auch wenn sich alles gegen uns verschwört, die ökonomischen Verhältnisse, die kein Wählerfolg des Bürgertums zu ändern vermag, für uns wirken und den Massen das zeitweilig abgeirrte Klassengefühl wieder einpauken würden! Wie unsinnig, wenn die bürgerlichen Parteien, von denen keine

einzige selbst jetzt nach unserer „Vernichtung“ in ihrer Stärke an uns heranreicht, die „sozialdemokratische Gefahr“ gebannt glauben und Gott auf den Knien danken, daß er die kapitalistische Gesellschaft von dem bösen Alpdruck des Sozialismus befreit hat. Unsagbar drollig und lächerlich ist es gar, wenn die „Bohemia“, das Blatt einer Partei, die ein Vfründnerdasein führt, deren Zwerghaftigkeit uns kaum an die Fußknöchel heranreicht, den Reigen der Sozialistenleiter anführt und zum Leichenbegängnis der Sozialdemokratie einladet! Die tschechische Sozialdemokratische Partei, die längst durch die Verdrängung der deutschen Bevölkerung ins Ausgedinge getrieben wurde, scheint das Gefühl für die lächerliche Rolle, zu der sie ihr großmäuliger Moniteur verurteilt, vollständig eingebüßt zu haben. Befremdend ist, daß auch das „Pravo Lidu“ in den Chor der deutschbürgerlichen Zeitungen einstimmt und seine Genugtuung über die Schlappe der deutschen Sozialdemokraten an den Tag legt. Wir meinen, es ziemt dem Blatte

Der liberale Graf Bethlen.

Von unserem ungarischen Korrespondenten.

Man erlebt heutzutage so merkwürdige Dinge, daß man es ohne größere Verwunderung zur Kenntnis nimmt, daß Graf Bethlen von heute auf morgen zu einem liberalen Staatsmann und der konterrevolutionären Kurs in Osthungarn zum Liberalismus geworden ist. So wird es in dem Pariser „Le Temps“ berichtet und, wenn auch nicht so klar, im „Gazette de Prague“ und der „Prager Presse“ verkündet. Auch ein französischer Senator, der die großen Möglichkeiten guter Geschäfte kaum verachtet, da er einer der politischen Direktoren des „Matin“ ist, hat in zwei Tagen, die er in den großen Hotels und in den Salonen der reichen Böhmenjuden in Budapest zu Studienzwecken verbracht hat, die entscheidende Schwankung nach links feststellen können. Aber auch große und erste Zeitungen, wie „Manchester Guardian“ und sogar der Berliner „Vorwärts“ wissen ihren Lesern von einem „liberalen Kurs“ in Osthungarn zu erzählen. So ist es also vielleicht nützlich, zu erzählen, was eigentlich in Ungarn vorgeht.

Dieser Preßfeldzug stützt sich vor allem auf die Tatsache, daß Julius Gömbös und einige seiner Parteifreunde aus der Partei des Grafen Bethlen austraten und daß hierdurch ein Bruch zwischen den Rechtskonservativen und der Regierung eingetreten ist. Aber in der Politik der Regierung Bethlen ist seit diesem Bruch gar keine Änderung eingetreten, sie ist heute, ohne Gömbös, dieselbe, wie sie gestern mit Gömbös war. Alle Institutionen der Konterrevolution bilden auch heute ein Rührmischmasch: das Internierungsloger von Jalaogerszeg, die konterrevolutionären Tribunale mit ihren Schreckensurteilen, der Numerus clausus auf den Hochschulen, die geheimen Organisationen in allen Staats- und Verwaltungskantonen, die verschiedenen bewaffneten Organisationen, die Munition importieren und irredentistische Propaganda exportieren, arbeiten heute wie gestern. Um diesen ganzen Aufbau der weissen Herrschaft erhalten zu können, hat Graf Bethlen, dessen Regierung all dies geschaffen und verteidigt hatte, einige persönliche Opfer gebracht und sich von seinem Freunde, von dem Schöpfer seiner Partei, von dem Wahlviktor Gömbös, vor der Öffentlichkeit getrennt, um dadurch den Schein zu erwecken, daß er den politischen Kurs gewechselt hat. Aber diese Trennung geschah mit der Verabredung, „grüß mich nicht unter den Linden“, und sollte dem Grafen Bethlen nicht gelingen, die dringend gewordene Anleihe zu erhalten oder wird er sie einmal schon in seiner Tasche haben, dann wird die Welt, die ihm so leicht glaubt, schon ihre blauen Wunder erleben. Bethlen kann seinen ernsthaften Kampf gegen Gömbös, gegen die Erwachsenen, gegen die ganze konterrevolutionäre Bürokratie führen: denn er war fast zwei Jahre hindurch der vorsichtige, aber doch der eigentliche Anführer dieser Bande. Er hatte alle Mordtaten, alle Gewalttätigkeiten dieser Leute als ein wichtiges Instrument seiner Politik geschäftet, er hat die Durchführung der Wahlen Gömbös anvertraut, der die Gelder kennt, die die Regierung erhalten hatte, der die Terrorgruppen zur Niederschlagung jeder Opposition aufgestellt und in den „Wahlkampf“ geschickt hatte, kurz, er kann gegen Gömbös seine Politik machen, denn er müßte sie gegen sich selbst, gegen seine zusammengeterrorisierte und zusammengelaufte Partei machen. Der da

einer Partei etwas Zurückhaltung, die prozentuell nicht annähernd so stark im tschechischen Volke ist, wie wir im deutschen.

Nein, wir gehen aus dem Wahlkampfe alles eher als „vernichtet“ hervor. Wir sind und bleiben die stärkste Partei im deutschen Volke! Diese Tatsache kann aller Haß und alle Rabulistik nicht aus der Welt schaffen. Was wir diesmal eingebüßt haben, wir werden es wettmachen, bald kehren wir reißiger und sieghaft wieder. Dafür bürgt unsere Kampfesentschlossenheit, der ungeborene Mut der Massen, die sich trotz alledem zur Fahne des Sozialismus bekennen! Denen aber, die uns seit Jahr und Tag in ihre „nationale Einheitsfront“ locken wollen, und die jetzt durch ihre ausbündigen Freuden- ausbrüche über die „zerschnittene Sozialdemokratie“ zum Ausdruck bringen, daß ihnen der Klassenhaß tausendfach höher als die „Nation“ steht, ihnen wird die richtige Antwort schon noch gegeben werden!

meint, daß die zeitweilige Trennung von Gömbös eine Abwendung von seiner Politik bewirkt, der kennt die politischen Sitten des ungarischen Volkes sehr schlecht und der überträgt Gespögenheiten des politischen Anstandes, die in anderen Ländern herrschen, durch eine optische Täuschung auf Ungarn. Es genügt in diesem Zusammenhange darauf zu verweisen, daß es eine Zeit gab, wo Graf Bethlen die Befürchtung hegte, daß sein Ackerbauminister, der Führer der kleinen Landwirte, Stefan Szabo de Naghata, sich gegen die Herrschaft der Grafen auflehnen werde. Er ließ, wie das alles in den Zeitungen und auch in der Nationalversammlung mitgeteilt wurde, den Ackerbauernkollegen seines Ministerkollegen aufbrechen und auf Grund der dort vorgefundenen Ausführerwilligungen den Schwiegerjohn des Szabo, den Abgeordneten Tankovics, den Privatsekretär seines Ministers, Ludwig Eszti und dessen Geliebte Angela Tomos, in deren Salon der Bauernführer sehr intim verkehrte, verhaften und seine Presse für einige Wochen auf die Wände des Reiches niederzuschlagen und die beiden schloffen ein politisches Bündnis auf Leben und Tod. In einem Lande, wo dergleichen möglich ist, liegt eine Verbrüderung zwischen Bethlen und Gömbös im Bereiche der Möglichkeit auch dann, wenn Bethlen aus tatsächlichen Gründen, um das Ausland zu täuschen, sich zu einem wirklichen Kampfe gegen Gömbös entschließen würde. Von einem solchen Entschlusse ist aber ganz und gar nicht die Rede.

Welchen Kurs die Regierung Bethlen wirklich steuert, darüber erfährt man zuverlässige Mitteilungen aus einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Barnai, der zum ersten Male, wenn auch sehr behutsam, den Schleier hob, der diese gewiß wichtigen Dinge vor den Augen des Landes selbst bisher verbarg. Es wurde das Gesetz über den Beamtenabsatz u. verhandelt, in dem bestimmt wird, daß die Regierung bis zum 1. Juli 1924 etwa zwanzigtausend öffentlichen Angestellten kündigen soll. Wenn man bedenkt, daß der Kommissar des Völkerbundes innerhalb eines Jahres von der österreichischen Regierung den Abbau von 125.000 öffentlichen Angestellten verlangt, dann wird man das Tempo dieses ungarischen Abbaues etwas zu gemächlich finden. In seiner Rede gab Barnai nun ein Bild der ungarischen Bürokratie, deren allergrößte Teil aber nicht aus Staatsbeamten, sondern aus Soldaten, Offizieren und forterrevolutionären Abenteurern aus aller Herren Länder besteht. Offiziere und Mannschaften der Wrangelarmee, geflüchtete Putzschützen aus Deutschland, Monarchisten aus Oesterreich, bulgarische Terroristen, die von Budapest aus die Ermordung Deskalows leiteten und neue Morde vorbereiten, kroatische Jellachich-Leute, Mitglieder der Brigade Ehrhardt, Balfikumer, kurzum das ganze konterrevolutionäre Gesindel von Ost- und Mitteleuropa wird von dem ungarischen Staate ausgehalten, wobei auch die Armee der gewesenen ungarischen Soldaten nicht zu vergessen ist. Wenn wir einige Zahlen anführen, dann muß man sich immer vergegenwärtigen, daß Ungarn durch den Friedensvertrag zwei Drittel seines früheren Gebietes und auch seiner Bevölkerung verloren hat und die nun folgenden Ziffern in ein Verhältnis zu dieser Tatsache stellen. Im Jahre 1904 hatte Ungarn 226.401 öffentliche Angestellte, heute hat es ihrer 209.083. Im letzten Friedensjahre waren in dem Honvedministerium 544 Beamte angestellt. Heute hat dieses Ministerium einen Beamtenstand von 6086 Beamten aufzuweisen und das bei einer Armee, deren Größe durch den Friedensvertrag mit 35.000 Mann festgesetzt ist! Der Fassungsvermögen aller Budapest'scher Kasernen betrug im letzten Friedensjahre 40.000 Mann. Zu diesen Kasernen sind während des Krieges neue hinzugebaut worden. Keine dieser Kasernen

ist von der Armeeverwaltung für bürgerliche Zwecke freigegeben worden, Tausende von Flüchtlingen aus Siebenbürgen und der Slowakei fristen ihr Leben als Waggonbewohner, aber kein militärisches Gebäude wird bürgerlichen Zwecken dienstbar gemacht. Im letzten Friedensjahre unterstanden dem Ministerium des Innern 18.173 Beamte und Angestellte: nach dem letzten Budgetentwurf betrug ihre Zahl 31.289 Köpfe. Auch der Polizeiapparat und die Gendarmerie gedeihen recht üppig. In Großungarn gab es 295 Gendarmerieoffiziere, heute weist das Budget ihre Zahl mit 588 aus. Dabei hatte der sozialdemokratische Abgeordnete die Frage des sogenannten Fußpolizei, der Grenzpolizei, der Zollpolizei, die die Formationen sind, in denen die ungarische Armee versteckt wurde, gar nicht angeschnitten, denn dies hätte man ihm als Hochverrat angerechnet. Wenn für die Verwaltung der alten Honvedarmee 544 Beamte genühten, wie groß muß die heutige ungarische Armee sein, da zu ihrer zentralen Verwaltung über sechstaufend Beamte, natürlich alle Offiziere, im Ministerium angestellt sind? Wenn man auch annimmt, daß eine große Zahl dieser Offiziere nur einen Unterschlupf und eine Existenz in dem Ministerium gefunden haben, so ist es doch gewiß, daß dieser bürokratische Apparat, um seine Notwendigkeit zu erweisen, sich eben „Arbeit“ schafft und diese kann der Sachlage gemäß keine andere sein, als die Führung des Bürgerkrieges in Permanenz und die Vorbereitung eines Krieges für den Fall von internationalen Verwicklungen. Diese breite militärische Basis findet dann ihre Spitze in der Militäräditatur Horthy's, den sich der ungarische Staat auch schon etwas kosten läßt. In der Kabinetskanzlei des Kaisers Franz Josef gab es insgesamt 56 Beamte, die Diurnisten und Diener miteingerechnet. Die Kabinettskanzlei des Reichsverweyers Horthy beschäftigt 351 Beamte und Diener. Horthy besitzt eine besondere Leibgarde, eine Garde, eine Palastwache. Als diese Tatsache erwähnt wurde, machte der Minister Josef Böh den bezeichnenden Zwischenruf: „wäre keine Palastwache da, würde sogar der Palast gestohlen werden“, der als eine richtige Kennzeichnung der durch den christlichen Kurs bewirkten moralischen Erneuerung verzeichnet zu werden verdient. Nach dem letzten Staatsvoranschlag verursachte der österreichische Bundespräsident dem Staate eine jährliche Ausgabe von 711.411.000 öst. Kronen, die, den Kronkurs im Zeitpunkt der Aufstellung des Budgets berechnet, 50.743 Schweizer Franken entsprechen. Als das letzte ungarische Budget fertiggestellt wurde, zahlte man in Zürich für hundert ungarische Kronen 23 Centimes. Der Hofstaat Horthy's erforderte bei diesem Kronkurs 196.407.000 ung. Kronen, also 491.017 Schweizer Franken. In dieser Summe ist die Zivilliste des Horthy nicht mit inbegriffen!

Obwohl Ungarn auch in seiner verstümmelten Form ein reiches Land ist, kann es natürlich die Lasten dieser militärischen und bürgerlichen Rüstung nicht tragen. Das ist der wirkliche Grund des Verfalles der ungarischen Währung, ihr Niedergang hat also kaum etwas mit der deutschen oder der österreichischen Währungskaustrophe gemeinsam. Aber dieser Apparat, der die Staatsfinanzen vernichtet, ist von Bethlen und Gömbös gemeinsam aufgebaut worden und er wird vor einem Zugriff des Auslandes von ihnen gemeinsam verteidigt werden. Dieser Apparat ist eben die ungarische Konterrevolution selbst und zu ihren Grundlagen reichen Froschmäuserkriege, wie sie zwischen den Bethlen und Gömbös geführt werden, gar nicht hinunter. Dieser Apparat und die von ihm ausgehende Unterdrückung wird aber von immer wachsenden Schichten der ungarischen Bevölkerung als unerträglich empfunden und es geht ein Geist der Auflehnung durch das ganze Land, durch fast alle Klassen. Was Graf Bethlen dem Auslande als seinen „Liberalismus“ vorführen läßt, ist nichts anderes, als sein Kampf gegen die erwachenden und sich tüchtig regenden demokra-

tischen Kräfte, die er täuschen und um ihre Auswirkung bringen will, indem er Scheingefechte gegen die konterrevolutionären Kräfte führt. Er grüßt den Gömbös un-

ter den Bänden nicht, damit er um so sicherer die finanziellen Mittel zur Aufrechterhaltung des Gömbös-Kurses in allen wesentlichen Belangen erlangen könne.

Gemeindegewahlergebnisse.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden uns noch folgende Resultate der Gemeindegewahlen gemeldet:

Bezirk Grulich.

Grulich: Soz. 5, Agr. 3, Christl. 10, Nat.-Soz. 3, Gewerbe 2, Festbesolbete 2, Komm. 3, Tschechen 2.
Ober-Lipka: Soz. 3, Agr. 12.
Nischabill: Soz. 1, Agr. 6, Gewerbe 3, Tschechen 2.
Nieder-Allersdorf: Soz. 6, Agr. 7, Christl. 2.
Nichtenam: Soz. 10, Agr. 3, Christl. 2.
Pölsenz: Soz. 3, Agr. 5, Tschechen 1, Nat.-Soz. 3.

Bezirk Komotau.

Komotau: Kommunisten 1601 St. 6 Mand., Tschech. Sozialdemokraten 372 St. 1 Mand., Sozialdemokraten 1688 St., 6 Mand., tschech. Nationalsozial. 1558 St., 6 Mand., tsch. Nationalsoz. 535 St., 2 Mand., deutsche Freispartei 229 St., kein Mandat, jüdische Partei 205 St., kein Mandat, deutsche Nationalpartei Gruppe Handel und Gewerbe 2215 St., 8 Mand., deutsche Nationalpartei (Gruppe Angestellte) 1294 St., 4 Mand., deutsche Nationalpartei (Gruppe Arbeiter) 353 St., 2 Mand., Christlichsoz. 1382 St., 5 Mand., Gewerbepartei 1 Mandat.

Oberdorf: 5 Kommunisten, 1 tschech. Sozialdem., 10 deutsche Sozialdem., 9 deutsche Nationalsozial., 2 tschech. Nationalsozial., 3 Einheitspartei, 6 Wahlg. Gebirgslandberg: 7 deutsche Sozialdem., 3 Christlichsozial., 8 Wahlgemeinschaften.
Göhlitz: 7 Kommunisten, 7 deutsche Sozialdem., 4 deutsche Nationalsozial., 3 Christlichsoz., 4 Gewerbepartei, 5 Bund der Landwirte.

Droschitz: 4 deutsche Sozialdem., 5 Bund der Landwirte.
Kienhaid: 5 deutsche Sozialdem., 7 deutsche Wahlgemeinschaften.
Heinrichsdorf: 3 Kommunist., 5 deutsche Sozialdem., 4 Christlichsoz., 1 Gewerbepartei, 2 deutsche Wahlgemeinschaften.

Tschern: 5 deutsche Sozialdem., 7 deutsche Wahlgemeinschaften.
Kolowitz: 3 deutsche Sozialdem., 6 Bund der Landwirte.
Dörnthäl: 3 deutsche Sozialdem., 6 Bund der Landwirte.

Briesen: 3 Kommunist., 2 deutsche Sozialdem., 2 tschech. Nationalsoz., 6 Bund der Landwirte.
Tschernowitz: 7 deutsche Sozialdem., 5 deutsche Wahlgemeinschaften, 9 Bund der Landwirte.
Neudorf: 10 deutsche Sozialdem., 3 deutsche Wahlgemeinschaften, 5 Bund der Landwirte.

Sporkitz: 5 Kommunist., 2 tschech. Sozialdem., 9 deutsche Sozialdem., 8 Nationalsoz., 3 Christlichsoz., 3 Bund der Landwirte.
Horschenz: 5 Kommunist., 2 deutsche Sozialdem., 8 Bund der Landwirte.
Pritschaplitz: 5 deutsche Sozialdem., 7 Bund der Landwirte.

Tranškowitz: 4 Kommunist., 3 Kleinbauer, 8 Bund der Landwirte.
Prahm: 6 deutsche Sozialdem., 6 Bund der Landwirte.
D. Kralup: 7 deutsche Sozialdem., 8 deutsche Wahlgemeinschaften.

Hagensdorf: 6 deutsche Sozialdem., 6 Bund der Landwirte.
Sonnenberg: 5 deutsche Sozialdem., 1 Deutschdem. Partei, 4 deutsche Nationalsoz., 6 Christlichsoz., 4 deutsche Gewerbepartei, 4 Bund der Landwirte.
Kallitz: 9 deutsche Sozialdem., 1 Nationaldem., 5 Bund der Landwirte.

Bezirk Krummhu.

Im Bezirke Krummhu wurde in den 16 deutschen Gemeinden, in denen gewählt wurde, fol-

gendes Ergebnis konstatiert: Deutsche Sozialdemokraten 2110 Stimmen und 50 Mandate, Bund der Landwirte 2437 Stimmen und 77 Mandate, deutsche Christlichsoziale 531 Stimmen und 17 Mandate, lokale Parteien 364 Stimmen und 20 Mandate, deutsche Nationalpartei 163 Stimmen und 5 Mandate, deutsche Gewerbepartei 120 Stimmen und 3 Mandate, Kandidatenliste der Kleinbauern und Arbeiter 234 Stimmen und 6 Mandate, Tschechdemokraten 189 Stimmen und 7 Mandate, deutsche Wahlgemeinschaft 323 Stimmen und 57 Mandate, deutsche Nationalsozialisten 259 Stimmen und 2 Mandate, Kommunisten 2405 Stimmen und 40 Mandate.

Bezirk Landskron.

Landskron: Soz. 9, tsch. Soz. 3, Nat.-Soz. 7, Christl. 3, Wirtschaftsgruppe 5.
Reudorf: Soz. 7, Agr. 5.
Jofce: Soz. 6, Agr. 9.
Oberdorf: Soz. 7, Agr. 8.
Nieder-Johnsdorf: Soz. 5, Agr. 10.

Bezirk Neuern.

Blitzitz: Soz. 6, Agrar. 6.
Eisenstach: Soz. 7, Agrar. 7.
Dorf Eisenstein: Soz. 9, Agrar. 3.
Markt Eisenstein: Soz. 15, Gewerbe 5, Nat.-Soz. 5, Tschechen 2.
Freibitz: Soz. 5, Agr. 7.
Kohlsheim: Da der Bund der Landwirte keine Kandidatenliste eingebracht hat, ist die deutsche sozialdemokratische Liste gewählt.
Militz: Soz. 5, Agrar. 7.
Oschwitz: Soz. 4, Agrar. 8.
Schlegwitz: Soz. 3, Agrar. 6.

Bezirk Postelberg.

Postelberg: Tsch. Christl. 2, tsch. Nat.-Soz. 3, Deutsche Wahlg. 14, Komm. 4, deutsche Sozialdemokraten 5, tsch. Soz. 2.
Herzberg: Agr. 1, deutsche Sozialdemokraten 6, tsch. Nat.-Soz. 2, Kleinbauern 3.
Herzberg: Agr. 7, Kleinbauern und Häusler 5.
Semenowitz: Agr. 3, deutsche Sozialdemokraten 6, tsch. Nat.-Soz. 1, deutsche Nat.-Soz. 2.
Tattina: Agr. 7, Komm. 3, deutsche Sozialdemokraten 2.
Stuppitz: Agr. 4, Komm. 4, tsch. Soz. 1.
Reuditz: Agr. 6, deutsche Sozialdemokraten 4, Kleinbauern 2.
Lippen: Agr. 7, deutsche Kleinbauern 4, Tschechen 4.
Reudershan: Deutsche 9, Tschechen 6.
Wilschowa: Agr. 7, deutsche Sozialdemokraten 5.

Bezirke Leinitz-Ronsberg-Postau.

Semitzsch: Soz. 6, Agrar. 6.
Leinitzsch: Soz. 8, Agr. 4.
Ragolitz: Soz. 8, Agr. 4.
Wehrhau: Soz. 12, Agrar. —.
Stanzau: Soz. 3, Christl. 1.
Leinitz: Soz. 7, Agrar. 7, Christl. 6, Gewerbe 3.
Widitz: Agr. 7, Kleinbauern 5.
Postau: Soz. 1, Agrar. 10, Christl. 6.
Kampitz: Soz. 3, Agr. 2, Christl. 7.
Rattsdorf: Soz. 6, Agr. 10.
Wassersuppen: Soz. 9, Agr. 9.
Schilpahn: Soz. 4, Agr. 8.
Wittenau: Soz. 4, Agr. 4, Christl. 4.
Reis: Soz. 4, Agr. 8.
Rauhau: Soz. 5, Agr. 10.
Wottawa: Soz. 5, Agr. 7, Christl. 3.

Der unbeerdigte Vater.

Von Max Danneberg.

In den Tagen, wo das japanische Gedeben die Teilnahme der Menschheit erreicht, ist der Abdruck der Novelle des unglücklichen Max Danneberg doppelt interessant: an sich ein seines, hauchzartes Kunstwerk, bekommt sie durch die Behandlung einer Erdbebenkatastrophe lebendige Aktualität. — Der Dichter starb während des Weltkrieges auf Java, ein Opfer sinnloser Internierungswelt.

Die Jadestraße der Stadt, die so genannt ist nach den Juwelenläden voll von kostbarem Jadesstein, ist die prachtvollste Straße. Tritst du in diese Straße, die, wie alle durch ein Holzgitter von der Sargstraße, Mehgerstraße, Möbstraße getrennt ist, glaubst du zuerst, du seist in eine überflutete Welt geraten. Die Jadeläden sind über und über verguldet und von künstlichem verguldetem Holzgitterwerk umrankt. Keine Glas-scheiben trennen die Laderäume von der Straße. Wäldchen, verguldet, und vergoldetes Blattgewirr, verschlungen in phantastischer Figurenwelt, hängen wie goldene Gardinen die Läden halb zu. Die Straße ist wie alle Straßen kaum für drei Menschen breit. Bei Regenwetter feucht und halbdunkel wie ein langer Kanal; dann grinsen die goldenen Lädenreihen wie spukhafte, goldene Scheiterhaufen, und smaragdgrün, indigoblau und purpurrot leuchten die feurigen Lädenbilder wie unzählige Kullissen in der Straße. Drinnen laufen, lautlos gleich weißen Mäusen, die Händ-

ler in weißen, lila und hellblauen Bartelkleidern, und ihre Köpfe erscheinen und verschwinden wie gelbe Vollmonde hinter den goldenen Ranken und bunten Kullissenschildern. — In dieser Gasse hatte Sei-Dee seinen Laden. Hier hatte er sein ganzes Leben lang gelebt und war kaum je aus den Holzgittern der Straße herausgetommen; erst jetzt, wo er starb, verließ er seit Jahren das erste und letzte Mal den Laden. Sein Leichnam wurde zu den Grabkammern gebracht; das sind kleine Häuser in einem besonderen Stadtwiertel an den Mauern der Stadt, wo die Toten auf die Beerdigung warten müssen.

Als Sei-Dee's fünf Söhne die drei Särge des Vaters bestellt hatten, den silbernen, den eisernen und den Sanderholzsarg, die genau ineinander paßten und darinnen man den reichen Jadeschänder in der Grabkammer aufgestellt hatte, und ein Bonze den Tag prophezeien sollte, welcher der günstigste für die Beerdigung war, da saßen die Söhne inzwischen, daß ihr Vater nicht der reiche Mann gewesen, für den ihn bei Lebzeiten die Leute gehalten hatten. Nur Schuldscheine und kein Geld fand sich im Laden, und alle Jadeschätze des toten Schändlers reichten knapp, um die Schulden zu decken, aber nicht, um die fünf Särge zu bezahlen. Die fünf Söhne überlegten eine ganze Nacht und wachten im Sarghause bei der einbalsamierten Leiche des Vaters. Die Sarghändler kamen am dritten Tage und sagten:

„Wir geben euch unbegrenzten Kredit auf die drei Särge, nur darf euer Vater nicht mit den unbegabten Särgen begraben werden und muß in der Grabkammer bleiben, bis ihr die Sargkosten bezahlt habt.“

Das war nichts Außergewöhnliches und es ereignete sich öfters, daß die einbalsamierten Toten jahrelang liegen mußten, bis die Angehörigen die teuren Sargkosten bezahlen konnten.

Sei-Dee's Söhne fanden darum die Reden der Sarghändler recht und billig und murrtten nicht dagegen.

Die fünf Söhne berieten von neuem, und der älteste sagte: „Ich werde in die Ferne reisen und will dort versuchen, alten Jadesstein billig aufzukaufen und ihn dann hier, wo es immer weniger Jade gibt, teuer verkaufen und will mir bald ein Vermögen machen, um den Vater zu beerdigen.“

Der zweite der Brüder sagte: „Du wirst mit Jade nicht viel verdienen; ich werde nach Hongkong reisen und einen großen Opiumhandel anfangen. Mit meinem so erworbenen Vermögen werde ich die Särge eher bezahlen können als du.“

Der dritte sagte: „Jade und Opium stehen schlecht heute; ich werde nach Schanghai reisen und dort an der ausländischen Börse Geldmacher werden. Dort lehren uns die Fremden, deren Kriegsschiffe den Schanghaihafen füllen, daß man ohne Waren schneller ein Vermögen an der Börse machen kann, als mit einem Lager von Jade und Opium. Ich werde mit schnell erworbenen Gelde den Vater früher beerdigen lassen können als ihr.“

Der vierte der Brüder weinte und seufzte: „Ich werde hier am Sarge wachen, bis ihr drei wiederkommt, und werde jeden Morgen in die Opferassen frischen Tee auffüllen und Wachskerzen kaufen und Sanderkräuterwerk. Und der fünfte Bruder soll inzwischen den Laden hüten und mit den Jade-Resten handeln, die wir noch

besitzen, um wenigstens das Geld für die täglichen Ahnenopfer zu verdienen.“

So verabredeten es alle fünf und kehrten aus der Grabkammer zurück, um den letzten Nachmittag im Jade-Laden zusammen zu verbringen.

Keiner der fünf hatte an die einzige Schwester gedacht, an das junge Mädchen, das ohne Vater und Mutter allein hinter dem Laden in den Wohnzimmern zurückgeblieben war. Sie sah dort unbeachtet im hintersten Zimmer, in der kreisrunden Tür, hinter dem Topfplanzengarten und weinte in ihren seidenen Ärmeln.

„Die Mädchen dürfen weinen und wünschen, die Männer müssen handeln“, hatten die Brüder einmal verächtlich zu ihr gesagt. Geweint hatte sie schon viel, aber was sollte sie sich wünschen? Sie schaute in das leere Haus, darinnen nur die dunklen Perlmuttermöbel glitzerten. Verweilt nahm sie ihren grünen Jadespeil aus dem schwarzen Haar und wollte ihn sich ins Herz stecken. Aber der glatte Speil sprang ihr aus den Händen, fiel hinaus auf das Porzellanpflaster des Gartens und zerbrach.

„Ich wünsche also nicht zu sterben“, sagte sie zu sich, „ich wünsche also weiterzuleben, sonst wäre der Speil nicht in meinen Händen zerbrochen. Der Speil ist vor meinem Lebenswunsch ausgewichen.“ Und das Mädchen war froh, daß sie doch noch den Wunsch zu leben, hatte, denn eigentlich starb sie nicht gern. „Aber was soll ich mit dem Lebenswunsch anfangen?“, dachte sie; „den Vater kann ich nicht begraben, wie die Brüder können, also ist mein Leben unnütz. Wenn ich doch den Vater begraben lassen könnte, weil die Brüder jetzt kein Geld haben!“

Heiligentreu: Soz. 4, Agr. 4, Christl. 4, Gewerbe 7.
 Schmolau: Soz. 7, Agr. 6.
 Grafenried: Soz. 5, Agr. 10.
 Weihenfulg: Soz. 10, Agr. 5.
 Stokau: Soz. 7, Pöhmervaldung.
 Frohnau: Soz. 8, Agr. 4.
 Mühlhofs: Soz. 4, Agr. 8.
 Pöhlglau: Soz. 8, Agr. 4.
 Waier: Soz. 10, Agr. 5.
 Großschön: Soz. 7, Agr. 5.
 Schwabenbühl: Soz. 15, Agr. —.
 Neubau: Soz. 7, Agr. 5.

Bezirk Winterberg.

Winterberg: Soz. 7, Nat.-Soz. 3, Komm. 2, Nat. 5, Christl. 7, Tscheden 6.
 Reugebau: Soz. 11, Nat.-Soz. 8, Agr. 5.
 Rabitz: Soz. 6, Christl. 6, Agr. 2.

Mähren.

Denke: Soz. 6, Wahlg. 6.
 Habensdorf: Soz. 6, Wahlg. 9.
 Bratterdorf: Soz. 6, Agr. 4, Gewerbe 1, Christl. 4.
 Pöhm. Viebau: Soz. 4, Agr. 8, Gewerbe 8.
 Deutsch-Viebau: Soz. 8, Komm. 2, Büroerliche 20.
 Ebersdorf: Soz. 6, Agr. 7, Kleinhausler 2.
 Franzstadt: Soz. 7, Bürgerliche 21, Tscheden 2.
 Goppersdorf: Soz. 6, Bürgerliche 9.
 Illersdorf: Soz. 10, Komm. 2, Bürgerliche 18.
 Selgersdorf: Soz. 8, Agr. 4.
 Hermersdorf: Soz. 8, Komm. 2, Bürgerliche 18, Tscheden 2.
 Langendorf: Soz. 10, Bürgerliche 28, Tscheden 1.
 Mähr.-Mühlstadt: Soz. 3, Bürgerliche 21.
 Mähr.-Neustadt: Soz. 6, Komm. 3, Tscheden 3, Bürgerliche 18.
 Nechl: Soz. 6, Bürgerl. 12.
 Rostele: Soz. 3, Agr. 9.
 Nieder-Mühlstein: Soz. 2, Bürgerl. 9, Tscheden 1.
 Rilles: Soz. 5, Bürgerl. 8, Tscheden 2.
 Neu-Willersdorf: Soz. 6, Agr. 12.
 Ober-Willersdorf: Soz. 5, Bürgerliche 6, Tscheden 1.
 Reigersdorf: Soz. 4, Komm. 1, Bürgerliche 10.
 Reitendorf: Soz. 7, Komm. 7, Bürgerliche 14, Tscheden 2.
 Schönbrunn: Soz. 3, Komm. 4, Bürgerliche 1, Tscheden 10.
 Waldheim: Soz. 8, Bürgerliche 4.
 Welgersdorf: Soz. 7, Bürgerliche 3.
 Welkersdorf: Soz. 8, Komm. 2, Bürgerl. 13, Tscheden 1.
 Wiesenberg: Soz. 7, Komm. 7, Bürgerl. 16.
 Wüst-Selbersdorf: Soz. 8, Bürgerliche 10.
 Senfleben: Soz. 101 St. 3 M., Christl. 280 St. 8 M., Nationalf. 59 St. 2 M., Bund der Landwirte 93 St. 3 M., Tscheden 52 St. 2 M.
 Neustiftstein: Soz. 10 M., tsch. Volksp. 2 M., tsch. Soz. 3 M., Deutschp. 2 M., tsch. Gewerbe. 1 M., Deutsche Nationalp. 10 M., Christl. 6 M., Nationalf. 2 M.
 Reffelsdorf: Soz. 1 M. tsch. Volksp. 6 M., tsch. Soz. 12 M. tsch. Nationaldem. 2 M., Deutsche Nationalpartei 4 M., Kommunisten 2 M., Ortsparteien 8 M.
 Botenwald: Soz. 319 St. 5 M., Nationalf. 201 St. 3 M., Nationalp. 702 St. 12 M., Kommunisten 379 St. 7 M., tsch. Soz. 194 St. 3 M.
 Julnet: Soz. 309 St. 6 M., Christl. 354 St. 6 M., Nationalf. 637 St. 10 M., Nationalp. 263 St. 5 M., Kommunisten 45 St. 0 M., tsch. Minderheitsp. 171 St. 3 M.
 Römersdorf: Sozdm. 743 St. 8 M., Christl. 560 St. 7 Mand., Gewerbepartei 471 St. 6 Mand., Natf. 377 St. 4 M., Nationalpartei 270 St. 3 M., P. d. Landw. 201 St. 2 Mand.
 Soz. 1. M.: Sozialdem. 220 St. 5 Mand., Christl. Soz. 378 St. 9 Mand., Gewerbepartei 199 St. 5 M., Nationalf. 78 St. 2 Mand., P. d. Landw. 234 St. 6 Mand., Fgbesoldete 130 St. 3 Mand.
 St. Viebau: Sozdm. 337 St. 9 Mand., Christl. 341 St. 10 Mand., P. d. Landw. 7 Mand., Gewerbepartei 128 St. 4 Mand.

Wie das junge Mädchen noch grübelte, was sie tun sollte, begann der Fußboden zu zittern, die bunten Glasfensterwände, welche die Wohnzimmerräume voneinander trennten, begannen laut zu klirren, und im kleinen Gartenhof erklang ein hohler Metallklang. Das junge Mädchen blinzelte erstaunt. In der Mitte des Hofes stand ein Silberbecken, darin sonst auf einer Metallspitze eine kleine Silberfugel balancierte; die Fugel war mit weithin tönendem Laut in das Becken gefallen. Das bedeutete Erdbeben und bei dem Metallton mußten alle Hausbewohner flüchten. Das Mädchen hörte Geschrei an allen Enden, es sah die Leute und die Dienerrinnen kreischend durch das Haus forstürzen. Die Wände schienen plötzlich zu wandern, die Zimmerdecke hob und senkte sich, die Blumenbüschel im Garten drehten sich alle im Kreise, die gelben und blauen Porzellanpflastersteine tanzten auf den Wegen. Das junge Mädchen sprang, aber wagte sich nicht vor und nicht zurück. Sie stand unter der Tür und klatschte in die Hände, um sich die Furcht zu vertreiben. Dann wurde die Luft grau von Staub, daß sie nichts mehr sah. Die Matten aus dem Haus ließen an ihr hoch und eine blieb auf ihrem Kopfe fest sitzen. Da rannte das Mädchen mit der Ratte auf dem Kopfe gerade aus, durch die zerbrochenen Glaswände der Wohnzimmer; sie mußte über gestürzte Stühle und große rolende Blumenvasen klettern. Sie lief blind durch die dicken Staubwolken, darinnen Hunderte von unsichtbaren Gegenständen trachten und stürzten. Sie wagte nicht, mit den kleinen Händen nach der großen Ratte auf ihrem Kopfe zu greifen. Aus dem Jadelauden waren ihre fünf Brüder in alle Winde fortgelaufen. Der rote Ahnenaltar am Eingang war eingestürzt, das junge Mädchen

Bergstadt: Soz. 204 St. 8 Mand., Deutsche Wahlgemeinschaft. 200 St. 8 Mand., Christl. 73 St. 2 Mand.
 Or. Waltersdorf: Sozdm. 3 Mand., Kommunist. 6 Mand., P. d. Landw. 7 Mand., Gewerbept. 3 Mand., Natf. 1 Mand.
 Domstahl: Sozdm. 288 St. 8 Mand., Gewerbepart. 145 St. 4 Mand., P. d. Landwirte 224 St. 6 Mand.
 Lobnig: Sozdm. 175 St. 5 Mand., Gemeinsame Liste aller deutschbürgerlichen Parteien 319 St. 10 M.

Schlesien.

Weidenau: Soz. 153 (5), Christl. 376 (12), Nat.-Partei 344 (11), Kommunisten 71 (2).
 Ober-Görlitz: Soz. 80 (5), Nat.-Partei 151 (7).
 Böhmlischdorf: Soz. 347 (8), Christl. 540 (12), Nat.-Soz. 186 (4), Nat.-Partei 154 (4), Rom. 105 (2).
 Altsandorf: Soz. 506 (9), Christl. 879 (17), Nat.-Soz. 207 (4), Komm. 50 (0).
 Zuckmantel: Soz. 339 (4), Christl. 1225 (17), Nat.-Soz. 96 (1), Nat.-Partei 406 (6), Komm. 132 (2).
 Friedel-Stadt: Soz. 53 (0), tsch. Soz. 897 (6), Nat.-Soz. 191 (1), tsch. Agr. 187 (1), tsch. Volksp. 890 (6), Juden 151 (1), tsch. Nat.-Dem. 664 (5), Vereinigte tsch. Parteien 1740 (12).
 Buslawitz: Soz. 214 (7), Christl. 115 (3), tsch. Alerikale 279 (8).
 Beneschau: Dtsch. Christl. 456 (13), tsch. Agr. 296 (8), Dtsch. Gemeinschaftsliste 126 (3).
 Bielau: Soz. 75 (4), tsch. Alerikale 124 (8).
 Kartsdorf: Soz. 107 (8), Christl. 202 (7), Komm. 86 (3), tsch. Aler. 97 (4), tsch. Agr. 43 (1).
 Groß-Dartowitz: Soz. 87 (2), Christl. 261 (9), tsch. Agr. 100 (4).
 Klein-Dartowitz: tsch. Aler. 173 (7), tsch. u. Dtsch. Soz. 186 (8).
 Dobrowitz: Soz. 7, tsch. Aler. 5, Soz. 1, tsch. Agrarier 2.
 Rablau: Tsch. u. deutsche Arbeiterpartei 7, tsch. bürgerl. Partei 11.
 Odrau: Soz. 154 (2), Christl. 441 (6), Nat.-P. 633 (0), Komm. 807 (12), tsch. Volkspartei 73 (1).
 Grgsdorf: Komm. 72 (2), Vereinigte bürgerl. Parteien 403 (13).
 Damsdorf: Soz. 132 (4), Komm. 71 (2).
 Groß-Kroffe: Komm. 159 (4), Nat.-Soz. 72 (2), Christl. 205 (8), Gewerbepartei 126 (4).
 Friedeberg: Soz. 132 (4), Nat.-Soz. 71 (2), Gewerbepartei 112 (4).
 Segsdorf: Komm. 370 (8), Nat.-Soz. 290 (7), Christl. 162 (4), Dtsch.-Nat. 252 (6), Gem.-P. 233 (5).
 Belhwaser: Soz. 118 (4), Christl. 236 (9), Dtsch. Nat.-Partei 133 (5).
 Nebelsdorf: Soz. 156 (4), Christl. 360 (8), Dtsch. Nat.-Partei 219 (6).
 Breitenfurt: Soz. 206 (6), Christl. 125 (4), Dtsch. Nat.-Partei 232 (7), Komm. 43 (1).
 Rabitz: Soz. 155 (7), Christl. 184 (8).
 Alt-Rothwasser: Soz. 261 (8), Christl. 341 (9), Nat.-Soz. 440 (13).
 Schwarzwasser: Wirtschaftspartei 568 (15), Komm. 369 (9).
 Buchsdorf: Christl. 645 (10), Nat.-Soz. 412 (10), Komm. 148 (4).
 Neuborf-Groß: Soz. 157 (7), Christl. Nat.-Partei 180 (7), Komm. 27 (1).
 Ober-Endewiese: Soz. 311 (8), Christl. 276 (7), Komm. 43 (1), Häusler, Kleinbauern, Arbeiter 94 (2).
 Gausdorf: Soz. 90 (3), Christl. 368 (12), Nat.-Soz. 55 (2), Nat.-Partei 105 (3), Komm. 122 (4).
 Spornhau mit Peterswald: Soz. 86 (3), Christl. 203 (8), Bund der Landwirte 106 (4).
 Nieder-Endewiese: Soz. 367 (7), Christl. 754 (15), Gewerbetreibende 160 (3), Auirinteressenten 52 (2), Bauern 178 (3).
 Endersdorf: Soz. 274 (7), Christl. 358 (9), Wirtschaftspartei 114 (2).
 Neu-Bogelsien: Soz. 2, Nat.-Partei 9, Dtsch. Gewerbepartei 1.
 Wiedergrün: Soz. 4, Dtsch. Nat.-Partei 8.
 Müllendorf: Soz. 60 (3), Christl. 31 (2), Dtsch. Nat.-Partei 133 (7).

sprang über die Trümmer und wäre längst liegen geblieben, hätte sie nicht noch immer die Ratte auf ihrem Kopfe gefühlt. Sie stürzte durch die staubgefüllten Strahlen, wie von der Ratte an den Haaren durch die Luft gezogen. Sie wußte nicht, daß sie durch brennende Häuser, über Tote und Verwundete hinwegglief, bis es totenstill um sie wurde und sie sich auf einmal in dem Stadtbiergel der Gräberhäuser, in der Grabkammer ihres Vaters sah. Dort sprang die Ratte mit einem Lauterschlag vom Kopfe des jungen Mädchens und grub sich vor ihr in die vom Erdbeben aufgewühlte Erde. Das Mädchen kauerte am Boden und bemerkte gar nicht, daß der Leichnam ihres Vaters samt den drei Särgen verschwunden war. Als der Staub sich gelegt hatte, erschienen nach Stunden ihre fünf Brüder, einer nach dem anderen, und nach dem toten Vater zu sehen. Aber wie erstaunt sie, als der Tote nicht zu finden war, und als sie am aufgedrohenen Fußboden entdeckten, daß die Erde ihren Vater samt seinen drei Särgen in die Tiefe gerissen und begraben hatte. Das junge Mädchen sah auf und sagte: „Ihr sollt nicht stöhnen, ich habe als unnützes Mädchen gewünscht, den Vater zu begraben. Verzeiht mir, daß mein Wunsch für mich gehandelt hat; ich weiß, daß ich als Mädchen kein Recht zu handeln hatte.“ Da freuten sich die fünf Brüder und antworteten ihr: „Die Sarghändler dürfen keinen Toten mehr ausgraben, der einmal unter der Erde ist. Wenn du den Vater mit deinem stillen Wunsch begraben konntest, Schwester, dann bist du als schwaches Mädchen stärker mit deinem Weinen und Wünschen gewesen, als wir Männer mit allem Handeln.“

Klein-Rohrau: Soz. 9, Bürgerl. Wahlgemeinschaft 208 (5), Nat.-Soz. 4.
 Müllstadt: Soz. 177 (4), Christl. 220 (8), Dtsch. Nat.-Partei 188 (6).
 Weidenau: Soz. 4, Landwirtevereinigung 11.
 Breitenau: Soz. 92 (3), Christl. 64 (2), Dtsch. Nat.-Partei 210 (6), Dtsch. Gewerbepartei 90 (3), Nat.-Soz. 43 (1).
 Karlsbad: Soz. 206 (9), Dtsch. Wahlgemeinschaft 367 (11), Dtsch. Bürger- und Arbeiterpartei 156 (4).
 Roschendorf: Soz. 4, Dtsch. Nat.-Partei 7, Dtsch. Gewerbepartei 1.

(Die restlichen Wahlergebnisse veröffentlichten wir wegen Raumangel in der morgigen Folge. Die Redaktion)

Unsere Parteipresse über den Wahlausgang.

Die Urteile unserer Bruderblätter über den Wahlausgang zeigen die Wahrheitsliebe und das hohe moralische Niveau unserer Parteipresse. Alle Parteipresse erkennen an, daß der Wahlausgang für unsere Partei ein schmerzlicher Rückschlag ist, gleichzeitig aber geben alle Blätter der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die eben stattgefundenen Gemeindevahlen der Auftakt zu neuer intensiver Arbeit in den Parteiorganisationen, zu neuer Aufklärungsarbeit für den Sozialismus, zu neuem Kampf gegen die Reaktion sind. So wird der Wahlausgang zu einer Duell der Kraft für die deutsche Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei werden.

Die Teplicher „Freiheit“ weist zunächst auf die Folgen des Sieges der bürgerlichen Parteien hin:

Das Bürgertum hat in den Gemeinden, in denen es bis 1919 Alleinherrscher war, sich neue Machtpositionen erobert. Nun gut, so mag das Bürgertum nun wieder seine Verwaltungskunst zeigen, wie in den Vorjahren! Es wird nicht lange dauern und zehntausende proletarischer Wähler, die bürgerlich stimmten, werden sehr schmerzlich die Folgen ihres Sieges zu fühlen bekommen. Die Arbeiter und Angestellten der Gemeinden werden bald erkennen, was es bedeutet, wenn die Sozialdemokratie nicht mehr die gleiche Macht hat, sie genau so wie bisher zu beschützen. Die Arbeitenden und die Armen, sie werden bald die Unterschiede zwischen sozialer und kapitalistischer Verwaltung zu spüren bekommen. Und das wird der Anfang eines langamen Ernüchterungsprozesses werden.

Wir Sozialdemokraten werden wieder, so wie früher, in der Opposition stehen und wir werden in den Gemeinden eine Opposition sein, die den Bürgerlichen die Siegesfreude bald zerstören wird. Denn wir stehen — das ist der Unterschied gegen die Zeit vor 1919 — nicht mehr als Opposition außerhalb der Gemeindeverwaltung, sondern in der Gemeinde selbst und die Arbeitervertreter in den Gemeinden sind nicht mehr der Verwaltung untunliche, sondern dem Bürgertum gegenüberstehen eine mit den Gemeindegeschäften wohlvertraute, sachkundige und kampfbewohnte Opposition. Unsere oppositionelle Stellung wird der Ausgangspunkt umfassender, unermüdlicher Aufklärungs- und Verarbeit sein, die sich stützt auf unsere unerschütterten starken Organisationen, die heute weit stärker sind, als vor 1919.

Ueber die kommende Stellung der sozialdemokratischen Opposition in den Gemeindevertretungen äußert sich in bemerkenswerter Weise das „Luffiger Volksrecht“:

Es wird eine schwere Arbeit in der Gemeinde sein. Denn wir werden die Opposition nicht in jener leichtfertigen Weise betreiben, wie es die Bürgerlichen getan haben. Sie wird scharf, aber sie wird sachlich sein. Geht auf die Kenntnis der Vorgänge in der Gemeindeverwaltung, werden wir dem nunmehr zur Herrschaft berufenen Bürgertum den Spiegel seiner Taten in Vergangenheit und Gegenwart vorhalten. Es wird die Vorbereitungszeit für die Zukunft sein. Man wird jetzt den Vorgängen in der Gemeinde in den breitesten Kreisen der Arbeiterschaft mehr Aufmerksamkeit widmen müssen, als bisher. Wird genau zu verfolgen haben, was hier vorgeht. Und es wird Arbeit getan werden müssen in und außerhalb der Gemeinde. Das ist die einzige Bürgerschaft kommender Erfolge und an ihrer Erfüllung zweifeln wir heute weniger denn je. Vielleicht mit Trauer im Herzen um eine verlorene Position, eine nutzlos und ohne Ursache an das Bürgertum verlorene Position des Proletariates, wollen wir den Blick auf die Zukunft richten.

Auch der Karlsbader „Volkswille“ deutet den Ausgang der Wahlen als Ansporn zu weiterer erhöhter Tätigkeit, indem er schreibt:

Aber Schlachten werden gewonnen und verloren, ohne daß ihre Entscheidungen endgültig seien. Wir sind zurückgedrängt, aber wir sind nicht besiegt. Die Früchte des Erfolges der Reaktion werden im Verein mit der Aufklärungsarbeit — die wir nun, da viele unserer Lister mit Gemeindevarbeit überlastet gewordenen Vertrauensmänner wieder für den Dienst der Partei frei werden, viel intensiver leisten können — die neue Wende sehr rasch kommen lassen. Unsere Genossen haben in den Gemeinden für die Gesamtheit das Höchste geleistet, das überhaupt zu leisten war. Mit diesem Bewußtsein sind wir in den Wahlkampf gezogen, mit diesem Bewußtsein, das uns stolz sein läßt, arbeiten wir weiter im Dienste der Partei, für die eine Schlappe im

Kampfe nur Ansporn zu erhöhter Tätigkeit bedeutet und deren Sieg durch nichts dauernd verhindert werden kann. Auch den Siegern dieser Sonntagsschlacht gilt nur das Wort: Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht!

Ebenso schöne Worte findet der Bodensacher „Nordböhmische Volksbote“:

Die Gegner werden jubeln. Es ist an uns, diesen Jubel der Gegner mit Würde und Ernst zu ertragen. Unser Kampf geht weiter. Ungebrochen ist die Partei, niemand von uns, und das ist das beruhigende Bewußtsein, kann sich einen Vorwurf machen, daß wir allesamt nicht alle unsere Kraft in den Dienst unserer Ueberzeugung und unserer Idee gestellt hätten. Es ist hart gearbeitet worden. Wenn der Erfolg diesmal nicht an unserer Fahne haftet, so ist er nicht aufgehoben. Nicht für die Zukunft verloren. So wie in menschelvollem Geschehen der Vergangenheit die Wellenlinie unserer Entwicklung im Auf und Ab, Siege und Niederlagen brachte, wie wir aber aus jedem Kampfe, auch aus einem solchen, den wir nicht mit einem vollständigen Erfolge beendeten, stets wieder die Kraft zu neuem Aufstieg schöpften, so auch diesmal aus den Gemeindevahlen. Hunderte von Vertrauensmännern der Partei, Werbem und Agitatoren, die durch viele Jahre der Partei entzogen waren, gliedern sich wieder in ihre Reihen ein. Daraus und aus der großen Erfahrung, die die Arbeiterklasse selbst in den kommenden Jahren schöpfen wird und aus der felsenfesten Ueberzeugung, daß wir die Partei der Zukunft sind, kommt uns die Kraft nicht nur für neue Kämpfe, sondern auch für neue große Erfolge.

Diese wenigen Stimmen unserer Parteipresse zeigen, daß der Jubel der Bürgerlichen über die Wahlniederlage der Sozialdemokratie zu früh ist. So werden wir sehen, daß die Partei, trotzdem sie in der Gemeinde wenig Mandate hat, für die Bestrebungen der bürgerlichen Parteien, die Gemeinde wieder zu Machtpositionen der Besitzenden zu machen, ein gefährlicher Feind ist.

Galizische Wahlen in Hultschin.

Ein besonderes Kapitel bilden die galizischen Wahlen im Hultschiner Ländchen. Am Wahltag wimmelte es im ganzen Bezirk von Gendarmen und Geheimagenten. Die Tscheden verbreiteten am Wahltage ein deutschgeschriebenes Flugblatt, in dem es heißt:

„Bedenkt, Ihr Hultschiner Männer und auch Ihr, Hultschiner Frauen, was für eine große Tünde Ihr auf Euch ladet, — wenn dereinst Eure Nachkommen, Eure Kinder und Kindeskiner Eure Sünden büßen müßten und Euch suchen müßten, daß Ihr am 16. September 1923 die mächtige Seele jähende vertragen habt. Habt Ihr denn gar keinen Funken von Ehrgefühl und Nationalstolz als treuen Nährerzvolk keine Religion, kein Gottvertrauen mehr im Herzen, daß Ihr es wagen wollt, gegen Gottes Willen zu handeln, gegen Gottes Ratsschluß Euch aufzulehnen, denn der Allmächtige hat es in seiner Weisheit und Gnade so bestimmt, daß Ihr vom Germanenvolke, zu dem Ihr nicht gehört, losgerissen und mit dem slawischen Brudervolke wieder vereinigt werdet. Darum mach Frieden mit dem tschechischen Bruder, reicht ihm die offen dargebotene Hand. Glück und Wohlstand werden die Früchte sein von dieser endgültigen Vereinigung. Eure Kinder und Kindeskiner werden Euch segnen dafür, daß Ihr das Gebot Gottes befolgt habt, der Friede auf Erden ruft Euch zu.“

Aber das hat alles nichts genützt, die Wähler gingen zur Urne, um deutsche Kandidatenlisten zu wählen. Da griffen die Kommisjäre zu einem Gewaltakt. In einer Anzahl von Orten erklärten sie den Wahlaft für aufgehoben, weil im Wahllokal „Agitation“ betrieben wurde. Sie „sanden“ nämlich am Boden die von den Tscheden herausgegebenen Flugblätter. Eine ganz abgekartete Komödie, von Provolatoren durchgeführt. Aus diesem Grunde wurden die Wahlen in den drei größten Orten des Bezirkes sistiert, in Orten, die nicht nur eine deutsche Mehrheit ergeben hätten. Und zwar war das in Ludgersthal, Petershofen und Bolatitz der Fall. Außerdem wurde der Wahlaft in Groß-Hofschütz, Kauten, Pisch und Stepanowitz aus nichtislegenden Gründen sistiert. In Bolatitz und Groß-Hofschütz wurde die Wahl Montag fortgesetzt und beendet. Das bei der Volkszählung aufgebaute Kartenhaus der politischen Landesverwaltung ist in bezug auf die vollständig tschechische Bevölkerung des Bezirkes zusammengebrochen. Nicht 12 Prozent, wie die Volkszählung angab, sondern wenigstens 50 Prozent der Bevölkerung des Hultschiner Ländchens sind deutsch. Nach den Tschechischkritikalen dürfte unsere Partei und die deutschen Christlichsozialen die nächst stärksten Parteien im Hultschiner Ländchen sein.

Die Wahlen in die Ortsvertretungen in Prag.

In Prag finden Sonntag, den 23. September die Wahlen in die Ortsvertretungen statt. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei kandidiert in zwei Bezirken und zwar in Prag I. bis VII. und in Weinberge. In Prag I. bis VII. trägt unsere Liste die Nummer 13. Die Kandidaten sind: Josef Rohm, Staatsbeamter, Bruno Breuer, Siebmacher, Ludwig Rief, Eisenbahnbeamter, Verta Pössel, Beamtin, Georg Kramer, Angestellter, Franz Schlauf, Typograph. In der Weinberge trägt die deutsche sozialdemokratische Liste die Nummer 10. Kandidaten sind: Gustav Herrmann, Typograph, Verta Glas, Beamtin, Fritz Perget, Beamter.

Die deutsche Sozialdemokratie fordert:

Schleunigste Verhandlungen mit Frankreich — Einschränkung der Einfuhr — Vermeidung von Betriebseinstellungen — Sicherstellung der Ernährung — Einberufung des Reichstages.

Berlin, 18. September. (Eigenbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich heute nachmittags in einer eingehenden Besprechung mit der gesamten innen- und außenpolitischen Lage Deutschlands. Es bestand völlige Einmütigkeit darüber, daß von der Reichsregierung alles getan werden muß, um von deutscher Seite schnellig zu Verhandlungen mit Frankreich zu kommen mit dem Ziele der Befreiung des Ruhrgebietes und der Wiederherstellung vertragsmäßiger Verhältnisse. Bezüglich der innenpolitischen Lage wurde von allen Seiten der ungeheure Ernst der durch den Währungssturz, die Preissteigerungen, die Arbeitslosigkeit und durch den Kohlen- und Nahrungsmittelmangel geschaffenen Lage betont. Es müßten alle Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, eine Milderung dieser Schwierigkeiten zu erzielen. Außer den von der Regierung bereits angekündigten währungs- und finanzpolitischen Schritten wurde gefordert:

Einschränkung aller nicht unbedingt notwendigen Einfuhr, auch von Kohle, da angesichts der Betriebseinschränkungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die Ansicht gerechtfertigt ist, daß auf Braunkohle eingestellte Unternehmungen jetzt wieder zur Verwendung von Steinkohle zurückgehen. Verlangt wurde ferner, daß eine Stilllegung von Betrieben durch Mitwirkung von Betriebsräten und schärfste Prüfung durch die Demobilisationskommissionäre nach Möglichkeit vermieden und bei nicht gerechtfertigter Stilllegung die Rohstoffe und Devisenbestände solcher Unternehmungen enteignet würden. Außerdem wurde die Sicherstellung der Ernährung gefordert, die besonders in Großstädten und Industriebezirken durch völlig ungenügende Zufuhren gefährdet ist. Der Fraktionsvorstand wurde beauftragt, mit den übrigen Parteien wegen Einberufung des Reichstages in Verbindung zu treten.

Die deutsche Währungsreform.

Berlin, 18. September. Reichsfinanzminister Brüderling gab heute Pressevertretern noch einige Erklärungen zur angekündigten Währungsreform, aus denen hervorgeht, daß nach Ansicht der Regierung zunächst drei verschiedene Zahlungsmittel nebeneinander bestehen werden, nämlich:

- 1) Die bisherige Papiermark, die künftig nur bis zu einer gewissen Höhe im Verkehr angenommen werden muß und daher nur als Scheidemünze Verwendung finden wird. Unter Umständen soll eine sehr scharfe Denomination als Streichung einer Anzahl von Nullen bei der Papiermark stattfinden. Der jederzeit zu bestimmende Kurs soll in Sachwertgeld einlösbar sein.
- 2) Das Sachwertgeld, welches von einer besonderen Währungsbank ausgegeben wird und zwar auf Grund von Goldverpflichtungen der Erwerbstätigen. Die Noten der Währungsbank werden die Rolle der gesetzlichen Zahlungsmittel zu übernehmen haben und stellen gleichzeitig das Finanzierungsmittel des Reiches dar. Die Reichsregierung geht von der Tatsache aus, daß der Bedarf des Reiches derzeit durch Steuern und Anleihen noch nicht gedeckt werden kann. Anstelle der Inflation, mit der man sich bisher behelft, soll nun dem Reich ein bestimmter Fond aus Sachwertstoffen zur Verfügung gestellt werden und zwar in Form einer höchstens fünf Prozent betragenden Vermögensabgabe, die als Goldverpflichtung jedem privatwirtschaftlichen Unternehmen auferlegt wird. Diese Goldverpflichtungen legt das Reich in Form von verzinslichen Goldobligationen in die neu zu errichtende Währungsbank, welche dem Reiches dafür die von ihr zu schaffenden Noten gibt. Das Reich deckt mit diesen Noten seinen Bedarf solange, bis diese nach etwa drei bis vier Monaten durch Steuern und Anleihen finanziert werden können. Der Reichsfinanzminister schätzt den Betrag der Vermögensabgabe, die in Form von Zahlungsmitteln zu mobilisieren sein werden, auf eine Milliarde Goldmark, denn so groß dürfte der Bedarf des Deutschen Reiches an Umlaufmitteln werden, während man gegenwärtig mit 100 bis 150 Millionen Goldmark auskommen muß.
- 3) Die Goldnoten, die von der Reichsbank nur gegen Einreichung von Goldwechsel ausgegeben werden. Diese müssen durch Gold oder Devisen gedeckt sein und tragen zunächst nicht den Charakter eines gesetzlichen Zahlungsmittels, wie auch die Noten der Reichsbank in den Jahren 1873 und 1909 kein gesetzliches Zahlungsmittel waren.

Die Reichsbank wird demnach zur Bank des großen Wirtschaftsverkehrs werden, dessen Wechsel sie mit Goldwechsel diskontiert, welche sie bei der Rückzahlung der Wechsel wieder zurückhält. Die Deckung soll statutenmäßig über die vor dem Krieg vorgeschriebene Ein-Dritteldeckung noch hinausgehen. Ob der Entwurf als Gesetz oder Verordnung Gültigkeit erlangen wird, hängt noch von den Besprechungen mit den zuständigen Stellen und dem Reichskabinett ab.

Die Blätter weisen, soweit sie überhaupt zu diesem neuen Projekt Stellung nehmen, besonders auf die etwas verwickelte und künstliche Konstruktion der neuen Währung hin. Der „Vorläufer“ findet es merkwürdig, daß das Reichsfinanzministerium sich darüber nicht äußert, welche endgültige Währung die provisorische Neumark ablösen wird.

Berlin—Paris.

Berlin, 18. September. (Eigenbericht.) Trotz der beiden letzten Sonntagreden Poincarés, die jedes Eingehen auf die deutschen Vorschläge vermissen lassen, wird die Unterhaltung zwischen Berlin und Paris fortgesetzt. Mit den Richtlinien, die der Reichskanzler seiner

Außenpolitik gegeben hat, ist das ganze Kabinett einverstanden. Für die geistige Einschränkung der Reichskreise ist beschränkend, daß ihre Presse befreit darüber ist, daß es Stresemann nicht gelungen sei, Poincaré von seinem absehenden

Die Amsterdamer Internationale an den Völkerbund.

Forderung nach Regelung des deutschen Ruhrproblems durch den Bund.

Genf, 18. September. Im Auftrage des internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam richteten Jouhaux (Frankreich) und Dudgey (Holland) heute an die Völkerbundversammlung eine lange Denkschrift über die Reparationsfrage, in der sie, da eine Lösung durch die Regierungen selbst unmöglich sei, eine internationale Regelung der wichtigsten Probleme, aus denen sich die Reparationsfrage zusammensetzt, nämlich die Feststellung der

Die Zuständigkeit des Völkerbundes.

Italiens Einwände.

Genf, 18. September. (Schweiz. Dep.-Ag.) Der Völkerbundrat beendete heute abends in öffentlicher Sitzung die Diskussion des italienisch-griechischen Konfliktes. Zalandra erklärte einseitig, die heutigen Besprechungen seien rein theoretischer Natur, da der Konflikt nach allgemeiner Auffassung bereits beigelegt sei. Die Besetzung von Korfu sei eine rein temporäre Maßnahme gewesen, um ein Unterpfand zu haben für die von Griechenland geforderten, aber in jenem Zeitpunkt noch nicht zugestandenen Entschädigungen für die Hinverbliebenen der ermordeten italienischen Offiziere. Zum Schluß erklärte Zalandra:

Italien sei bereit, falls ein Mitglied des Rates es wünsche, sich an einer unparteiischen Prüfung der Zuständigkeit des Völkerbundes im allgemeinen zu beteiligen, wenn diese Prüfung im Rahmen der Rechtsgrundzüge und Resolutionen des Bundes von autorisierten Persönlichkeiten vorgenommen würde.

Lord Robert Cecil führte dazu aus, die Erklärung Zalandra sei von großer Bedeutung, er behalte sich vor, in der Demireklagung darauf zurückzukommen.

Die Herrschaft der Offizierskamarilla in Spanien.

Ihre erste Tat: Aufhebung der Verfassung; ihre zweite: Fortsetzung des Marokkorkrieges.

Madrid, 17. September. (Havas.) Durch die heute erlassenen Dekrete wurde die Zivilregierung abgesetzt, der Belagerungszustand im Lande bestätigt, die Arbeit der Beamtenschaft geregelt und die spanischen konstitutionellen Rechte suspendiert. — General Primo de Rivera hat bei seiner Ankunft in Madrid erklärt, Spanien werde in Marokko sofort zur Offensive übergehen. Die neue Offensive werde im Einklang mit dem Plane des Generalstabes in der Zone von Melilla erfolgen. Zur innenpolitischen Lage bemerkt der General, das neuzuwählende Parlament werde Spanien auch eine „neue“ Verfassung geben. Der General unterschied scharf zwischen der von ihm geleiteten Bewegung und dem Faschismus (?). Er wolle zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Durchführung der von der neuen Regierung getroffenen Maßnahmen eine Soldateneinheit von 450.000 Mann ausheben.

Standpunkt abzubringen; diese Blätter hätten sich allerdings, genauer zu sagen, was geschehen soll. Sie wissen ganz genau, daß nach den Sünden, die das Kabinett Cuno auf sich geladen hat, jetzt nur noch eine glatte Kapitulation oder eine Verständigung unter harten Bedingungen möglich ist; einen dritten Weg gibt es nicht. Selbst sehr weit rechts stehende Militärs haben einen bewaffneten Widerstand als vollständig unsinnig erklärt. Innenminister Gollmann, der Sonntag in Köln eine Rede hielt, veröffentlicht in der dortigen „Rheinischen Zeitung“ längere Ausführungen darüber, in denen er darlegt, daß dies zu lange mit dem Anfang der Verhandlungen gewartet worden sei. Die Reichsregierung werde in enger Verbindung und in völliger Einmütigkeit mit dem besetzten Gebiete handeln; die Verhandlungen würden langwierig sein und die Bevölkerung vor schwerwiegenden Entschlüssen stellen. Die Politik der Regierung gehe dahin, innere Unruhen zu vermeiden. Falls es ihr gelingen sollte, Besprechungen über die allgemeine Lage zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen, will der Reichskanzler die Befreiung der Völkerverposten in Paris und Brüssel vornehmen; ein Beschluß des Kabinetts darüber liegt bereits vor, doch sieht man von der Durchführung ab, weil man eine solche Maßnahme nur für zweckmäßig hält, wenn die deutschen Vertretungen in Paris und Brüssel die Möglichkeit haben, mit den zuständigen Stellen auf eine Verhandlungsbasis zu treten, die eine Verständigung in Aussicht stellt.

Die Zusammenkunft Poincaré-Baldwin.

Paris, 18. September. (Havas.) Die Zusammenkunft Poincarés mit Baldwin wird die Grenzen eines Höflichkeitssuchens überschreiten, denn Poincaré wird dem englischen Ministerpräsidenten seine Ansichten über erste aktuelle Probleme, nämlich die Reparationen und die interalliierten Schulden bekanntgeben.

Zahlungsfähigkeit Deutschlands, die Organisation einer internationalen Anleihe und die Pfändersache der Regelung durch den Völkerbund anvertrauen wollen.

Das einzige internationale Organ, das die Regelung der Reparationsfrage unter diesen drei Gesichtspunkten in die Hand nehmen könne, sei nur der Völkerbund. Ihm müsse daher die Reparationsfrage unterbreitet werden.

London, 18. September. (Havas.) Große spanische Truppeneinheiten, namentlich Artillerie sind von Tenuan nach Spanien abgegangen. Oberkommissar Sibella, welcher aufgefordert wurde, zu demissionieren, weigerte sich, dies zu tun.

Der Bergarbeiterstreit.

Freitag — Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Prag, 18. September.

Die allgemeine Streiksfrage ist unverändert.

Die heute fortgesetzten Verhandlungen mit den Braunkohlenrevierern dauerten bis spät abends und zeigten kein Ergebnis. Die Verhandlungen in Bissen-Schwarz, die ebenfalls heute stattfanden, werden morgen früh um 9 Uhr fortgesetzt, die Mähr.-Ostauer Verhandlungen beginnen morgen früh halb 10 Uhr. Um 5 Uhr nachmittags tritt das Plenum, bestehend aus Vertretern der Bergwerksbesitzer aller Reviere und der Zentralkomiteeleitung samt den Leitern der Zentralkomiteeleitungen zusammen.

Zu der Mitteilung der „Narodni Listy“ vom 17. September, daß in Schahlar 400 Bergarbeiter einmarschieren wollten, von den übrigen Streikenden aber daran gehindert wurden, teilt die Zentralkomitee mit, daß diese Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen ist, daß im Gegenteil auf den am 17. September stattgefundenen Belegschaftsversammlungen der Schahlarer Werke, die sich mit der Rundmachung der Direktion betreffs Stilllegung der Schächte beschäftigten, in unbefangener Abstimmung einstimmig beschlossen wurde, trotz der drohenden Betriebseinstellung im Streik mit allen übrigen Bergarbeitern auszuhalten.

Ueber Beschluß der Zentralkomiteeleitung wird für Freitag, den 21. September, vormittags 10 Uhr ins „Kibovy Dnm“ in Prag eine Reichskonferenz der Bergarbeiter einberufen, in der Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen und über die Situation des Streikes erstattet und Beschlüsse über das weitere Vorgehen gefaßt werden. Die zur Teilnahme an der Reichskonferenz Berechtigten werden nicht separat eingeladen. Diese Verlautbarung gilt als Einladung.

Tages-Neuigkeiten.

Grammatische Deutschnheit.

Von Friedrich Rückert, den jeder als guten Deutschen kennt, stammt folgendes wortspielendes Gedicht:

Neulich deutschnen auf deutsch vier deutsche
Deutschninge deutschnend,
Zich überdeutschnend am Deusch, welcher der
Deutschneste sey.
Vier deutschnamig benannt: Deusch, Deutschnerig,
Deutschnerling, Deutschnich;
Selbst so hatten zu deutsch sie sich die Namen
gebeuschnit.
Jetzt weideutschnen sie, deutschnend in grammatischer
Deutschnheit,
Deutschneren Comparativ, deutschneren Superlativ.
„Ich bin deutschnere als deutsch.“ „Ach deutschnerer.“
„Deutschnester bin ich.“
„Ich bin der Deutschnere, oder der Deutschnestere.“
Drauf durch Comparativ und Superlativ fortdeutschnend,
Deutschnen sie auf bis zum — Deutschnerebesterebesten;
Bis sie vor comparativisch- und superlativischer
Deutschnung
Den Positiv von Deutsch hatten vergessen zuletzt.

Unerhörte Wohnungsbeschlagnahme. Aus Trautenuau wird uns von einem unerhörten Uebergriff gegen einen unserer Genossen berichtet. Der Genosse, der von Braunau nach Trautenuau verlegt wurde, hatte in Trautenuau mit 1. August eine Wohnung gemietet und den Zins bereits für ein Vierteljahr vorausbezahlt. Im Laufe des Monats August langte bei dem Hausherrn eine Anschrift der Bezirkshauptmannschaft ein, daß die Wohnung für einen Offizier beschlagnahmt wurde. Der Genosse legte gegen diesen Beschluß der Bezirkshauptmannschaft Rekurs ein, über den derzeit in der zweiten Instanz noch keine Entscheidung gefällt wurde. Als am 15. September der bisherige Besitzer der Wohnung diese räumte, zog unser Genosse in die Wohnung ein. Am gestrigen Tage hat nun der Genosse, der derzeit in der Rekursangelegenheit seiner Wohnung in Prag weilt, von Trautenuau die Verständigung erhalten, daß vor seiner Wohnung einige Soldaten erschienen seien und die Wohnung gewaltsam öffnen wollten. Nach längerem Verhandlungen ließ sich der Kommandant der Militärabteilung dazu bewegen, mit der gewaltsamen Öffnung der Wohnung bis heute zu warten. Trifft heute keine Entscheidung über den Rekurs in Trautenuau ein, so wird — wie der Kommandant der Militärabteilung erklärte — die beschlossene Wohnung unseres Genossen gewaltsam geöffnet und geräumt werden. Bis dahin bewacht Militär die Wohnung! Der Genosse hat sich natürlich sofort an die maßgebenden Stellen gewandt, um diesen Willkürakt der Militärbehörden zu verhindern. Es muß nun abgewartet werden, ob die verantwortlichen Stellen es zulassen werden, daß gegen einen Mitarbeiter in so rüchschlosloser und rechtbrecherischer Weise vorgegangen werden darf, wie es sich die Militärbehörden in Trautenuau herausnehmen.

Große Dinge in einer kleinen Zeit berichtet das tschechoslowakische Presbüro. Gestern besuchte es sich, uns davon Kunde zu geben, daß Kronprinz Olaf von Norwegen die Aufnahmeprüfung in den dritten Jahrgang der Militärakademie in Christiania mit Auszeichnung abgelegt hat und zum Feldwebel ernannt worden ist. — Man sieht unsere republikanische Nachrichtenstelle ist auf der Höhe, nichts entgeht ihr! Sie wird und nächstens auch noch über die jeweiligen allerhöchsten Stuhlverstopfungen telegraphisch auf Christiania berichten können. So minder wichtige Dinge im Weltgeschehen wie unlängst die Auseinandersetzungen über Korfu und Fiume laufen dem Presbüro nicht davon; schließlich — sagt es sich — erfährt man in Prag hierüber noch rechtzeitig genug aus den Wiener und Berliner Journalen. Preis dem fixen tschechoslowakischen Presbüro!

Hebammennot. Im deutschen Siedlungsgebiet der Tschechoslowakei macht sich insbesondere auf dem flachen Lande der Mangel an Hebammen in einer Weise fühlbar, daß er geradezu den Bevölkerungsnachwuchs gefährdet. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die tschechoslowakische Regierung seit dem Umsturz so gut wie keine Vorsorge für die Ausbildung der Geburtshelferinnen getroffen hat. Im ganzen deutschen Gebiete besteht seit Jahren kein Kurs zur Heranbildung von Hebammen. Im Gesundheitsministerium kann man sich über den einschlagenden Weg nicht einigen. Die einen wollen eine gründliche Reform des Hebammenwesens, andere wieder weisen die erstatteten Vorschläge zurück. Es besteht wenig Hoffnung, daß in nächster Zeit ein Wandel eintritt, obwohl das Gesundheitsministerium beabsichtigt, im Parlamente in der kommenden Herbsttagung eine Reformvorlage zu unterbreiten. Die ursprünglich für den Herbst dieses Jahres in Aussicht genommene Errichtung von einigen Hebammenkursen, darunter auch einem in Reichenberg, wurde wieder verschoben, angeblich auf den Herbst 1924, ohne daß man jedoch mit Sicherheit auf die Einhaltung wenigstens dieses Termines rechnen könnte. Alle Bemühungen der deutschen Abgeordneten und des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper die Regierung zur Beschleunigung der Lösung dieser hochwichtigen Frage zu veranlassen, sind bisher auf Schwierigkeiten gestoßen, die vorwiegend rein formalen Natur sind und bei einigem guten Willen leicht und rasch überwunden werden könnten. Das Gesundheitsministerium hat in dieser Frage bisher völlig versagt; diesen Vorturf kann es nicht entkräften.

Gegen die Reaktion in Bayern. Die „Münchener Zeitung“ meldet, daß dem bekannten General Epp, der seinerzeit die bayerische Freiwilligen-Gruppe „zur Befreiung Münchens von der Räterepublik“ organisiert, von Berlin die Aufforderung zugegangen sei, seinen Abschied bis September vorzubereiten.

Drohstreik in der Berliner Volksoper. In der Berliner Volksoper mußte die morgige Aufführung des „Troubadour“ entfallen und dem Publikum das Eintrittsgeld zurückerstattet werden, weil das Orchester wegen Lohnunterschieden mit der Direktion streikte.

Eine Straßbahnfahrt in Berlin — zwei Millionen. Die ständige Erhöhung der Tarife hat einen solchen Rückgang der Auto- und Pferdewagen herbeigeführt, daß jetzt den Führern in Berlin in gestattet worden ist, nur die Hälfte der zugelassenen Droschken in Betrieb zu halten. Andererseits ist dem Verkehrsamt von einem Konsortium ein Antrag unterbreitet worden, zum halben Tarif der Pferdewagen Dreiräder, die mit Menschenkraft bewegt werden, zur Beförderung von ein bis zwei Personen einzustellen, also etwas ähnliches wie die Rikschas in Japan. Die Schnelligkeit würde acht bis zehn Kilometer in der Stunde betragen, also der der Pferdewagen entsprechen. Die Blätter heben hervor, daß das Projekt in sozialer Hinsicht eigenartig berührt. — Auch in den allgemeinen Verkehrsmitteln trat gestern eine gewaltige Preiserhöhung ein. Die Straßenbahn erhöhte den Tarif von 600.000 auf zwei Millionen Mark. Den gleichen Betrag kostet auch von heute ab die Fahrt mit der Stadtbahn oder dem Omnibus.

Ein politisches Attentat in Berlin. Die der „Lokalanzeiger“ mitteilt, wurde Montag abends in Berlin die Tochter des kommunistischen Führers Kappaport von einem russischen Flüchtling namens Ivan Kulechess durch Revolver-schüsse schwer verletzt. Der Täter, der sich selbst der Polizei stellte, gab an, anfänglich die Absicht gehabt zu haben, Kappaport selbst zu töten, er habe dies jedoch nicht ausführen können, da Kappaport sich auf Reisen befände.

Das Schicksal der Ausländer in Japan. Auf Grund einer vom japanischen Minister des Äußeren angeordneten Untersuchung über die Lage der nach Kōbe geflüchteten Ausländer erfährt die Pariser japanische Botschaft aus Tokio, daß die Zahl der nach Kōbe geflüchteten Ausländer etwa 1000 beträgt. 764 Ausländer haben in Privathäusern, die übrigen in Hotels Unterschlupf gefunden. Die russischen Flüchtlinge, insgesamt 160 Personen, die meist mittellos sind, sind im Theater untergebracht und werden von den japanischen Behörden verpflegt. Nach einer in Tokio am 13. d. M. veröffentlichten Aufzählung haben bei dem Erdbeben 255 Häuser Brandschaden erlitten, 36.155 sind vollkommen zerstört. Die Zahl der Toten beträgt 72.600.

Aus Rumänien, dem Lande unseres Verbündeten. Der Bukarester „Luz“ meldet: Aus Tarutino (Bessarabien) traf eine Meldung ein, wonach das dortige Knabengymnasium und das Mädchenlyzeum geschlossen wurden. Die dortige deutsche Volksschule wurde ganz romanisiert und es wurde auch mit dem Abbaue des Lehrerseminars begonnen. — Der rumänische Finanzminister erließ ein Zirkular an sämtliche Zollämter, in dem es heißt: Es hat sich leider die Unsitte eingebürgert, daß viele Zollbeamten ihren Obliegenheiten erst gegen Trinkgelber seitens der Parteien nachkommen. Die Zollchefs werden zur strengsten Ueberwachung des Personals und zur Anzeige der betreffenden Beamten verhalten, deren Vorgehen den Staat und die Privaten in gleicher Weise schädigt.

Brandkatastrophe in Kalifornien. Wasas meldet aus Berkeley (Kalifornien): Durch einen äußerst heftigen Brand wurden einige hundert Häuser, darunter die Hälfte der kalifornischen Universitätsgebäude, zerstört.

Dampferverbindung London — Petersburg. Die russische staatliche Handelsflotte errichtete eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen London und Petersburg. Die Verbindung besorgen zwei alle 14 Tage fahrende Dampfer.

Eisenbahnunglück im Wiener Westbahnhof. Montag früh ist im Wiener Westbahnhof ein Lokomotiv infolge Versagens der Bremse gegen den Freiloch der Bahnstrecke angefahren. Hierbei wurden einige ziemlich stark besetzte Wagen des Zuges ineinander hinein. 15 Personen erlitten Verletzungen.

Universität und Heirat. Die amerikanischen Studentinnen haben sich schon oft darüber beklagt, daß ihre männlichen Kommilitonen in ganz unzureichender Weise ihrer staatsbürgerlichen Pflicht, zu heiraten, nachkommen. Um der Sache einmal auf den Grund zu gehen, hat man an der Harvard-Universität festgestellt, wie sich alle diejenigen Studenten zum Eheproblem verhalten haben, die im Jahre 1893 immatrikuliert wurden. Es waren ihrer 451, von denen 341 heute noch leben. Von den 451 sind 97 uneheliche Junggeburten geblieben, während von den Verheirateten 86 keine Kinder haben. Mehr als 40 Prozent ohne jede Nachkommenschaft geblieben. Von den übrigen haben 65 nur ein Kind, 77 zwei Kinder, 57 drei, 38 vier und 19 fünf. Außerdem gab es fünf Väter von sechs Kindern, einer hatte sieben und vier je acht. Von diesen 717 Kindern waren 326 Mädchen und 391 Knaben — wenn jeder von ihnen auf die Harvard-Universität ginge, so könnten sie doch nicht den Jahrgang ihrer Väter ersetzen.

Beim Obstplücken verunglückt. In Warnsdorf plückte dieser Tage der Weberknecht Josef Sieber im Garten Äpfel. Er glitt dabei durch einen unglücklichen Zufall aus und stürzte hinab, wobei er sich eine schwere Verletzung des linken Fußgelenkes und eine Zerschütterung des Fersenbeines zuzog.

Die Konnengefahr vorüber. Nach den Beobachtungen, welche im August während der Flugzeit der Konnenvogel gemacht werden konnten, ist die Konnenvogelzeit, welche durch zwei Jahre die Wälder verunreinigt, als glücklich abgewendet zu beurteilen. Waldbesitzer und Forstleute können erleichtert aufatmen. Der Hie und da beobachtete Raupentzug hat sich sehr wenig bemerkbar gemacht und die mit Furcht erwarteten Fernzüge der Konnen im August sind ausgeblieben. So hat die Natur als Regulator da helfend und schützend eingegriffen, wo menschliche Hilfe sich als völlig unzulänglich und ohnmächtig erwiesen und es steht zu hoffen, daß das zerstörerische Wirken der Konnenraupen sich in den kommenden Jahren in jenen gemäßigten Grenzen halten wird, wie dies im Haushalte der Natur vorgezeichnet ist und auch bei anderen Waldschädlingen der Fall ist.

Bilzergiftungen. Im Auffiger Krankenhaus ist ein Mann an Bilzergiftung gestorben. Der Unglückliche hat die gesunden Schwämme (Knollenblätterschwamm) nach einem Büchlein zu bestimmen versucht und glaubte nach den Abbildungen geeignete Schwämme in Händen zu haben. Nach dem Genuße erkrankte er und starb, da die ärztliche Kunst kein Gegenmittel gegen das Gift des Knollenblätter-schwammes besitzt.

Liebesstrahlung. Der Rotmeister Langer von der Verpflegsabteilung in Pardubitz und die 17jährige Stepha Schül aus Pardubitz, ein überaus schönes Mädchen, bis vor kurzem in der Kantelei der Landwirtegenossenschaft beschäftigt, quartierten sich vor einigen Tagen um 10 Uhr abends in einem Hotel der Stadt ein. Sperren das Zimmer ab und öffneten die Türe nicht mehr. Schließlich wurde die Türe gewaltsam erbrochen und man fand das Paar tot auf. Sie hatten Gift genommen.

Schweres Autounglück. Am Sonntag Nachmittag stürzte auf einem Verbindungswege in Rappersdorf ein mit fünf Personen besetztes Auto vierzehn Meter tief einen Abhang hinab, wobei es sich zweimal überschlug und die Insassen unter sich begrub. Das Auto gehörte der Firma Wiegand und Co. und wurde vom Chauffeur Anton Thiel gelenkt. Das Auto wollte auf dem Verbindungswege, von der Artilleriecaserne zur Rappersdorfer Bezirksstraße führt, einigen Personen ausweichen, wobei es auf der Sandstraße ins Rutschen kam und über den Naturzaun den Abhang hinabstürzte. Der im Wagen mitfahrende Rotmeister Johann Kalbach erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb. Außerdem erlitten noch drei Insassen des Wagens schwere Verletzungen. Die übrigen Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Von einer Granate getötet. Auf dem Manöverfeld bei Stalitz, Bezirk Mähr.-Kromau, fand der Knecht Laurenz Ditaval eine Granate und trug sie heim. Dort verkaufte er das Geschöß seinem Freunde Peter Salecky um 2 K. Dieser nahm es in die Wohnung des Quartiergebers, des Tischlers Georg Kersch mit. Kersch machte ihn auf die Mangelhaftigkeit eines Unglücksfalles aufmerksam, worauf Salecky erwiderte, daß ihm ohnehin nichts an seinem Leben gelegen sei. Er hantierte mit dem Geschöße weiter, bis plötzlich die Granate explodierte und Salecky tötete.

Witterungsübersicht am 18. September. Von starker Bewölkung über Nordwestböhmen abgesehen, war am Montag das Wetter in der ganzen Republik schön und sonnig, an einzelnen Stellen Böhmens, in Mähren und in der Südböhmerei erreichte oder überschritt die Temperatur die sommerliche Höhe von 25 Grad C, Budweis hatte 27 Grad C. In der Vorderseite eines tiefen, über Frankreich zur Entwicklung gekommenen Ausläufers der atlantischen Depression waren südöstliche Winde in unseren Gebieten vorherrschend. Sie verursachten auch eine sehr milde Nacht, namentlich am Westhang der Weichen Karpaten, wo die Nachtminima bei 18 Grad C betrugen. Der Ausläufer hat heute vormittag bereits Böhmen passiert und starke Bewölkung, sowie Westwind gebracht; Niederschläge, wie sie in der ganzen Westhälfte Europas gefallen sind, sind vorläufig nicht eingetreten. Die Störung rückt überaus rasch gegen die Ostsee ab, gefolgt von höherem Druck aus südlichen Breiten; die höchsten Barometerstände fanden sich Dienstag früh über Nordwestafrika (769 Millimeter). Es steht daher wieder Aufräumen bevor, die Situation ist jedoch, in Anbetracht des derzeitigen raschen Abklaus aller Wetteränderungen, noch nicht beständig. — **Wahrscheinliches Wetter am 19. September:** Im ganzen Bewölkungsabnahme, doch noch nicht beständig. Temperatur wenig geändert. Südwest. bis Westwind.

Brager Chronik.

Aus dem Polizeibericht.

Montag nachmittags sprang der 25jährige Schneider Viktor Saska aus Prag VII von einer Gartenmauer auf der Insel Rampa in die Moldau. Als ihm der Schiffvermieter Josef Rouzel zuhelfe eilte, wehrte sich Saska gegen dessen Rettungsversuche und Konkel wäre bei diesem Kampfe mit dem hartnäckigen Selbstmörder beinahe in die Tiefe gezogen worden. Erst als sich ein Wachmann und ein Fischer an dem Rettungsversuch beteiligten, gelang es den Lebensüberdrüssigen an Land zu bringen. Josef Rouzel, der berühmte „Lebensretter“, hat bereits an 60 Selbstmordkandidaten, wieder ins Leben befohrt. — Der 51jährige Apotheker Mg. Ph. Sedivy, der Besitzer der Grabenapotheke, hat am Sonntag seinen Leben in seiner Wohnung in Al. Weinberg durch Selbstmord ein Ende bereitet. — Am Sonntag ist der Kolonialgroßhändler Gottlieb Rosenkrane durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Er war Prääsident der „Ceska banka“ und Mitglied mehrerer Verwaltungsräte. In beiden Fällen sind finanzielle Mißerfolge das Motiv der Tat. — In der Nacht auf gestern wurden in einem Hotel in Bystřice der Sekretär Ewald S. mit der Pflegerin Anna M. vergiftet aufgefunden.

Gerichtssaal.

Ein Mordereignisprozess.

15 Angeklagte. — 18 schwere Einbrüche.

Prag, 18. September. Die Anklagebank des Schwurgerichtes reichte heute nicht aus, um alle Angeklagten, die sich heute vor den Geschworenen zu verantworten hatten, Platz zu bieten. Denn nicht weniger als 15 Personen, die Mitglieder einer Einbrecherplatte aus Lieben, hatten sich wegen Diebstahl, Einbruch, Diebstahlsbeteiligung, Begünstigung und Hehlerei zu verantworten. Es sind dies:

- der 30jährige Rudolf Vosata aus Prag-Lieben,
- der 29jährige Josef Mestan, vulgo Pacinet, aus Prag-Lieben,
- der 30jährige Josef Mestan, vulgo Vofos, aus Prag-Lieben,
- der 33jährige Josef Buchmeier aus Prag-Lieben,
- der 27jährige Gottfried Podstavec aus Prag-Lieben,
- der 21jährige Wenzel Dubek aus Prag-Lieben,
- der 29jährige Alois Weich aus Prag-Borschan,
- der 35jährige Johann Svarec aus Prag-Weinberge,
- der 25jährige Franz Dostal aus Prag-Kobylis,
- der 29jährige Franz Mestan aus Prag-Lieben,
- der 29jährige Gebhart Cejda aus Prag-Lieben,
- der 32jährige Josef Stehlik aus Prag-Lieben,
- die 30jährige Marie Kratic aus Prag-Lieben,
- die 30jährige Roja Mestan aus Prag-Lieben und
- die 60jährige Anna Cejda aus Prag-Lieben.

Diese Gesellschaft, die unter Führung und geistigen Oberleitung des Johann Buchmeier stand, hat seit dem Frühjahr 1920 in Prag eine Anzahl von Einbrüchen, besonders in einbruchsfähigeren Rassen verübt und die Prager Polizei nie zur Ruhe kommen lassen. Die Platte ging mit einem derartigen Raffinement aus Werk, daß es erst im März dieses Jahres gelang, die ganze Gesellschaft auszuhacken. Sie hatte nämlich einen so tadellos funktionierenden Sicherheitsdienst eingerichtet, daß es der Polizei, wenn sie auch noch so oft Hausdurchsuchungen bei den ihr bereits verdächtigen Mitgliedern der Gesellschaft vornahm, nie gelang, Belastungsmaterial zu finden. Erst nach dem Einbruch bei der Franko-rumänischen Luftschiffahrtsgesellschaft in der Nationalstraße in Prag wurde durch einen Zufall eines der Mitglieder der Bande festgenommen und durch Nachforschungen gelang es nun, die übrigen Mitglieder hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die wichtigsten Einbrüche, die von dieser Gesellschaft verübt wurden, sind chronologisch geordnet, folgende:

- 30. März 1920 bei der Firma Müller in Lieben. Beute: K 1260.—
- 14. April 1920 bei der Firma Kornfeld in Lieben. Beute: K 9773.—
- 5. Februar 1921 bei der Agrarischen Konsummollerei in Troja. Beute: K 7223.—
- 23. Oktober 1922 beim Baumeisterverband in Karolinenthal. Beute: K 31.000.—
- 9. November 1922 bei der Firma Hadel in Holeschowitz. Beute: Kleider und Wertgegenstände im Werte von K 16.606,40.
- 23. Dezember 1922 bei der „United States Line“ am Graben in Prag. Beute: K 1308.— und 440,6 Dollar.
- 24. Februar 1923 in den Ransleiräumen des Landesamtes für Kriegsbefähigte in Karolinenthal. Beute: Kleider, Schuhe und sonstige Gebrauchsgegenstände im Werte von K 18.333,50 und

18. März 1923 bei der Franko-rumänischen Luftschiffahrtsgesellschaft. Beute: K 22.245.—, Mark 33.665.— und franz. Franz 28.—

Bei dem letzten Einbruch, den sie aus einem Nebenhaus aus und dann durch den Garten des Ursulinenklosters unternahm, erlitt die Bande das Verhängnis, denn nach einem auf dem Tatorte zurückgelassenen Einbruchswerkzeug konnte die Mitbeteiligung eines Mitgliedes der Bande, das schon früher mit der Polizei zu tun gehabt hatte, einwandfrei festgestellt werden. Nach der Anklagechrift können der Bande achtzehn Einbrüche in einbruchsfähigeren Rassen und eine unzählige Anzahl von kleineren Einbrüchen und Räubereien nachgewiesen werden. Die heute auf der Anklagebank sitzenden Frauen hatten die Aufgabe übernommen, die geraubten Gegenstände zu Geld zu machen.

Die heutige Verhandlung dauerte bis spät in die Nachmittagsstunden. Der Zuschauerraum war dicht mit Bewohnern aus Prag-Lieben gefüllt. Den Vorsitz bei der Verhandlung führte ODM. Riegel. Das Urteil wird morgen gefällt werden.

Eine bestialische Schwiegermutter.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hatte sich vor dem Gericht in Siedlec die 60jährige Bäuerin Brigitta Pelutowa wegen Mordes zu verantworten.

Die Frau hat es ihrer Schwiegertochter nicht vergehen können, daß sie einst ein armes Dienstmädchen gewesen ist. Für ihren Sohn Brznilaw hatte sie sich eine reiche Frau gewünscht und nun hatte dieser, ohne ihre Einwilligung, das arme Dienstmädchen Marianna geheiratet. Wiederholt äußerte die Alte, daß sie das nicht ungerührt lassen werde. Inzwischen war die Schwiegertochter Mutter geworden und hatte ein acht Monate altes Söhnchen. Eines Abends überredete sie die Alte, mit ihr zu einem Verwandten zu fahren, um beim Kartoffelauswerfen behilflich zu sein. Nichts Böses ahnend,

folgte die Schwiegertochter dieser Aufforderung und nahm ihr Söhnchen mit. Die Alte führte ihre Schwiegertochter auf ein Feld, das dicht an einen Wald grenzt. Hier verpackte sie ihr mit einer Hacke einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß die Hirnschale platzte und Marianna in Ohnmacht fiel. Die Mörderin hielt ihre Schwiegertochter bereits für tot und machte sich nun an die Ermordung des Kindes. Sie nahm es aus den Windeln, sagte es an den Beinchen und schlug es mit dem Kopf an einen Baumstamm. Auf diese Weise wurde dem Kinde der Schädel zertrümmert. Dann kratzte sie in der Erde eine kleine Vertiefung aus, legte das Kind hinein und verschüttete es mit Fichtennadeln und Zweigen, so daß es nicht sichtbar war. Sie hatte sich kaum vom Tatorte entfernt, als Vorübergehende die bewußtlose Marianna fanden. Lärm schlugen und der Schwerverletzte die erste ärztliche Hilfe zuteil werden liehen. Die Polizei nahm sofort die Spur der Mörderin auf, und es war kaum eine Stunde vergangen, als man sie bereits zum Tatort schleppte und das Kind aus seinem provisorischen Grabe hob. Es gab noch Lebenszeichen von sich und verstarb auf den Armen des Polizisten, der es hervorgeholt hatte.

Die angeklagte Mörderin zeigte vor Gericht nicht die geringste Reue über ihre Tat. Sie führte aus, daß ein solcher Mord, wie sie ihn ausgeführt und beabsichtigt habe, eine ganz natürliche Sache sei, denn sonst müßte ihr Sohn das ganze Leben lang unglücklich sein, weil er — ohne den mütterlichen Segen geheiratet habe.

Das Urteil lautete auf lebenslängliches Zuchthaus.

Kleine Chronik.

Zahlreiche Menschenopfer.

Eine deutsche Missionschwester, die 20 Jahre in Indien gelebt hat — in einer abgelegenen Gegend, daß sie jahrzehntelang mehr Tiger als Europäer zu Gesicht bekam — erzählt folgende schaurige Geschichte:

In dem Reiche Tschotanapur, der früher zu Bengalen gehörte, dann zu Bihar-Orissa, tritt eines Abends ein müder Wanderer bei einem Hindu ein und fragt um Aufnahme für die Nacht. Er hatte einige Jahre, von einem Agenten mit anderen Landbesitzern gebunden, als Auli auf einer Teeplantage in Assam gearbeitet und war nun mit seinem fester Ersparten, einigen hundert Rupien (eine Rupie: 1,37 Goldmark), auf dem Wege zur lieben Heimat, wo er sich für den Rest seiner Tage ein kleines Glück, das höchste Streben des stillen Hindu, zu erstehen gedachte.

Der Hausherr erfüllt die heilige Pflicht des Gastrechts, stützt den Ankommling mit Speise und Trank und weist ihm für die Nacht, um ihn gebührend zu ehren, die einzige Bettstelle an, die Tscharpai. Die Hausgenossen liegen in dem gemeinsamen Schlafräum auf dem blanken Boden.

Der Gast findet auf dem ungewohnt bequemen und warmen Lager den Schlaf nicht. Auch er war Zeit seines Lebens gewohnt, auf der harten, kühlen Erde zu ruhen. Er steigt also von dem Ehrenbett und legt sich zu den anderen. Nun naht ihm der gewohnte steinerne Schlummer; im Eindämmern bemerkt er eben noch, daß der älteste Sohn seines Gastfreundes von der freigeordneten Tscharpai Besitz ergreift.

Beim ersten Morgenrauschen will der Fremde wohlgerne seine Wanderung fortsetzen. Der Tag beginnt früh in dem heißen Lande. Der Hausherr, von dem er dankend Abschied zu nehmen wünscht, ist nicht zu Hause. Er scheint bereits über Land gegangen zu sein, keine Leute wissen nicht wohin. Im Begriffe aufzubrechen, trifft unser Mann unter der Türe mit dem Zurückkehrenden zusammen, der ihn anstarrt, dann mit einem Blick, in dem Hohn lauert, die zum Morgenimbis Versammelten mustert und endlich in ein furchtbares Wehgeheul ausbricht!

Und nun enthüllt sich Entsetzliches: der Unmensch hatte in stockdunkler Nacht im Borne, auf der Tscharpai liege der Fremdling, seinen eigenen Sohn der Göttin Durga geschlachtet und kam eben von der heimlichen Verhorrung der Leiche zurück!

Der Seuchengöttin Durga, einem Schesul mit einer Halskette aus Totenköpfen und lang herabhängender Junge, werden immer noch heimliche Menschenopfer gebracht, trotz der äußersten Strenge, mit der die englische Regierung um die Ausrottung des schauerhaften Brauches bemüht ist. In der Gegend, wo sich jene Untat zutrug, stand ein Großgrundbesitzer in dem unheimlichen Aul, vor Jahren für die Genesung eines Angehörigen von der Pest Menschenopfer für die Durga gelobt zu haben. Wer aber einmal solches Opfer gebracht hat, muß es alle sieben Jahre wiederholen, sonst verfällt er selber der Göttin. Es ist nun keineswegs gefordert, daß er selbst sein Opfer schlachtet; es genügt, wenn er nur das wie immer beschaffte Blut eines Menschen darbringt. Ein Reicher, wie jener Untot, dingt um Geld einen Mörder, der das gräßliche Geschäft für ihn vollbringt. Es ist dies so gebräuchlich, daß jene großbemöglichen Mörder einen eigenen Namen haben, Orka. Der Orka beschleicht kein Opfer gern im Schlaf, durchschneidet ihm mit haarhartem Dolch den Hals und läßt sein Blut auf. Der arbeitende Hindu hat einen so tiefen Schlaf, daß es ein Unglücklicher gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt. Kommt es doch häufig vor, daß Menschen nachts von giftigen Schlangen gebissen werden, ohne selbst durch den wütenden Schmerz der Giftwunde zu sich zu kommen und am Mor. tot daliegen.

Der Auftraggeber überzeugt sich von der Echtheit des überbrachten Blutes dadurch, daß der Orka ihm die losgelöstten Finger- und Zehennägel des Geopferten vorweisen muß. Am Fehlen der Nägel und an dem charakteristischen Falschnitz unterscheidet man die Orka von einfach Ermordeten. Weist freilich wird sich der Orka aus Furcht vor den Behörden be-

ellen, die Leiche beiseite zu schaffen, wie es auch in dem erzählten Falle geschah. Nur die besinnungslose Hast des dunklen Werkes erklärt es, daß der Unglückliche seinen Sohn nicht einmal beim Begraben erkannte hat.

Von dem Hindu haben auch die Ureinwohner Indiens, die Uraim, diese Menschenopfer gelernt, nur daß sie sie nicht der Durga, die ihnen fremd ist, sondern ihren alten Feldgeistern opfern. Sie gießen das Blut in einen besonderen Topf, werfen eine Kupie hinein und vergraben ihn in dem Felde, dessen Fruchtbarkeit bewirkt werden soll, oder sonst an einem Ort, von dem sie bösen Jäubern fernhalten wollen. Diese Scheuchlichkeit ist so gewöhnlich, daß in gewissen Gegenden zu gewissen Zeiten niemand allein über Land geht.

Niemand findet etwas besonderes an dem Mordtöt. Die Menschen gewöhnen sich an alles. Jener tragische Fall aber, wo die Göttin so sichtbar die Heiligkeit des Gastrechtes an seinem Schänder gerächt hat, brachte doch die ganze Landschaft in Aufregung. Die Erzählerin kam kurz nachher auf einer Dienstreise durch die Gegend und erfährt die Geschichte durch ihre eingeborenen Sänfterträger.

Spieldarten als Schreibmaterial. Die Spieldarten, die Stammvater der in Frankreich geborenen Besuchsarten, hat in früheren Zeiten der Papierherstellung auch als Ersatz für das Briefpapier gedient. Die Kaufleute schrieben auf die Rückseite der Karten Firma und Wohnung und überreichten die Karte den Kunden als Reklame. Später machte man aus den Spieldarten auch Eintrittskarten für die Theater und Lotterielose, wie man überhaupt die Rückseite zur Niederschrift wichtiger Mitteilungen benutzte. Solche Manuskriptarten befinden sich zu Tausenden in französischen Bibliotheken. Glaubert weiß sogar von einem Heiratprotokoll zu berichten, das die Jahreszahl 1755 trägt, und das der Trauung vollziehende Geistliche auf die Rückseite einer Herz-Zeichen geschrieben hatte und Henry Lemaître gedankt in einer Einladung zum Ball, die der Fürst von Saigne in dieser Form zusandte. Benutzte man doch sogar Spieldarten zur Übermittlung von Todesfällen.

Ägyptische Kunst im alten Ägypten. Die Frage, wer der erste Arzt war, ist nach einer italienischen medizinischen Zeitschrift dahin zu beantworten, daß als solcher nicht Askulap, der Sohn Apollons, sondern der altägyptische, mit einem Ibis kopf dargestellte Gott Tut als Ahnherr der Ärzte anzusehen ist. Man weiß, daß die Sorge für das körperliche Wohlbefinden im alten Ägypten den Priestern zufiel. Die Studenten der Heilkunde folgten den Vorlesungen in den Tempelschulen, deren bedeutendste die von Memphis und Theben waren. Dort beschäftigten sich die zukünftigen Ärzte mit dem trockenen Studium der heiligen Bücher, und dieses theoretische Studium wurde durch die klinische Unterweisung am Bett der Kranken ergänzt, die in den Tempeln angelegerten Lazaretten Aufnahme fanden. Die Ärzte teilten sich in drei Gruppen: die Beschwörer, die eigentlichen Ärzte und die Priester der Göttin Sochrit, die mit einem Löwenkopfe verköpft wurde. Das Honorar, das sie für die Behandlung von den Kranken erhielten, bestand in freiwilligen Geschenken; daneben gab es aber auch Ärzte, die wie die beim Heere beschäftigten aus dem Staatsschatz Bezahlung erhielten. Die Wissenschaft der ägyptischen Ärzte hielt sich schon aus dem Grunde in engen Grenzen, weil die Sektion der Leichen durch die Religion streng verboten war. Der für die Einbalsamierung erforderliche operative Eingriff war Spezialisten anvertraut, die wegen ihres als unrein geltenden Geschäfts vom Volke so betrachtet wurden, daß sie oft genug nach Beendigung ihrer Arbeit von der erregten Menge mit Steinen beworfen wurden. Die Heilmittel, die Verwendung fanden, waren seltsamer Art und wurden den Kranken mit Beschwörungsformeln verabfolgt. „Siehe auf,“ sagten beispielsweise die Priesterärzte zu den Kranken, „und vernichte alles vor dir befindliche Leid. Dein Auge wird durch Itali, dein Mund durch Sochrit geöffnet. Kraft dieses Buches, in dem Tut die Heilmittel beschrieben hat, seien die Todeskeime, die der Körper des Sombso, des Sohnes von Sombso, beherbergt, vernichtet.“

Das Laster des Fluchens. In Italien ist gegenwärtig eine lebhafteste Bewegung gegen die überhandnehmende Unsitte des Fluchens im Gange. Man veranstaltet zahlreiche Kongresse und Versammlungen, um eine Liga gegen das Laster des Fluchens zustande zu bringen. Dabei verweist man auf die gesetzlichen Maßnahmen, die in früherer Zeit von der Republik Venedig und den Städten Italiens gegen diejenigen, die fluchten oder sich einer Gotteslästerung schuldig machten, ergriffen worden waren. Das Fluchen war mit schwerer Strafe belegt, wobei jedoch ein Unterschied gemacht wurde, ob die Tat auf dem Festland oder auf der See begangen worden war. In diesem Fall wurde das Vergehen milder aufgefaßt, so daß man gewissermaßen den Seefahrern ein Recht zugestand, ihrem Unwillen durch einen kräftigen Fluch Ausdruck zu geben, eine Erleichterung, die der Landrat nicht zugestanden wurde. Wer die Religion oder Gott gelästert hatte, wurde auf fünf Jahre aus dem Bannkreis der Republik verwiesen und mußte außerdem eine Geldstrafe von 400 Lire bezahlen, die dem Angeber zufiel. Während sich die Flucher in Venedig selbst nur verhältnismäßig geringen Strafen ausgesetzt sahen, wurden sie in anderen Städten öffentlich ausgepeitscht. Schlimmer erging es natürlich den Gotteslästerern. So wurde im Jahre 1502 ein Mann, der das Bild des Heilands und der Jungfrau mit einem Dolch durchstochen hatte, gefangen, und seine Leiche wurde verbrannt. In Pavia schloß man im Jahre 1300 den Uebelthäter, der öffentlich geschickt hatte, in einen Weidenkorb, den man so lange in den Teich tauchte, bis der Delinquent beinahe ertrunken war. Eine barbarische Strafe bedrohte in der Gemeinde Val Camonica diejenigen, die sich zu einer Verwünschung oder einem Fluch hatten hinreißen lassen; ihnen wurde ohne weiteres die Zunge herausgerissen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Kreisgewerkschaftskonferenz in Mährisch-Schönberg.

Am 8. und 9. September fand für das Kommissionsgebiet Mährisch-Schönberg, Römerstadt und Jägerndorf eine Kreisgewerkschaftskonferenz statt, welche in Durchführung der auf der Brünnener Gewerkschaftstagung beschlossenen Reorganisation die Neugestaltung im nördlichen Mähren und Schlesien vorzunehmen hatte. In den Beratungen nahmen 112 Delegierte teil. Nach Chorvorträgen des Arbeitervereins „Morgentrotz“ eröffnete Abgeordneter Gen. Häusler die Konferenz und nachdem einige Geschäftsordnungsangelegenheiten erledigt und eine Solidaritätskundgebung für die streikenden Bergarbeiter beschlossen worden war, erstattete Gen. Weber den Bericht des Sekretariates, der erkennen ließ, welche Fülle von Arbeiten im Interesse der Arbeiterbewegung geleistet wurde. Dieser und der Kasabericht wurde zustimmend zur Kenntnis genommen und der Kommissionsleitung die Entlastung erteilt. Sodann sprach Abgeordneter Gen. Heeger (Jägerndorf) als Vertreter des Organisationskomitees über die Entwicklung der Gewerkschaften nach dem Umsturz. Er erklärte die organisatorischen Veränderungen, welche durch die Besetzung und Losrennung der deutschen Randgebiete vom alten Staat erforderlich wurden. Heeger erwähnte auch das Verhalten der Prager tschechischen Gewerkschaften und erläuterte die Gründe, warum der organisatorisch wichtige Grundgedanke „ein Land — eine Organisation“ bei uns nicht durchgeführt werden konnte. Er sprach weiter die Entwicklung im Krisenjahr und bewies auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse die Notwendigkeit der Reorganisation der Kreisgewerkschaftskommission, bei der auf Lokopatriotismus und Landesgrenzen nicht Rücksicht genommen werden dürfe. Diese Notwendigkeit erläuterte der Referent vor allem durch die Aufzählung der Sekretariatsverhältnisse und der Beitragsfrage. Er schlug die Schaffung einer Kreisgewerkschaftskommission unter Einbeziehung der Gerichtsbezirke Mährisch-Schönberg, Wiesenberg, Hohenstadt, Mügglitz, Littau, Landskron, Wildenschwert, Grulich, Mähr. Schildberg, Semfenberg, Rokitný, Mähr. Altstadt, Freiwaldau, Kauernigg, Weidenau, M. Neustadt, Sternberg, Olmütz und Brerau und die Beibehaltung der im Schönberger Kommissionsgebiet üblichen Beiträge vor. Schließlich empfahl er die Annahme eines Regulatorbuchs und die Wahl der Kommissionsleitung.

Ueber die Wichtigkeit der Beitragsfrage sprach Genosse Weber, der nach Darlegung aller Schwierigkeiten die Delegierten ersuchte, den vorgeschlagenen Beiträgen zuzustimmen. In der Debatte sprachen die Genossen Richter (Sternberg), Neizler (Grulich) und Ritsche (Freiwaldau). Auch sie traten für die vorgeschlagenen Anträge ein. Genosse Macoun von der Zentralgewerkschaftskommission in Reichenberg wies auf die bestehenden Schwierigkeiten im Römerstädter Gebiet hin, er trat für die Neuordnung der Kommissionsfrage ein und warnte vor den Folgen einer Fiktionierung, die eintreten würde, wenn die Sternberger weiter auf ihrem Standpunkte verharren. Er erklärte ferner, daß hinsichtlich der Auflösung der Römerstädter Kommission bereits ein zustimmender Entschluß aus dem Römerstadt-Sternberger Gebiete vorliege. In der wieder ausgenommenen Besprechungsrede sprachen die Genossen Aicher (Sternberg), Lagg (Langendorf), Niedner (Mähr. Neustadt), Bahr (Römerstadt), Ludwiga (Schönberg), Bentschel (Freiwaldau), Lang (Brerau), Richter (Sternberg), Schneider (Landskron), John (Müggitz), Alliger (Schönberg), Pfeffer (Olmütz), Pfitz (Hannsdorf) und Heeger (Jägerndorf). Sämtliche eingebrachte Anträge wurden angenommen.

Für das Wahlkomitee empfiehlt Genosse Müller die Wahl folgender Genossen in die Kommissionsleitung: Häusler (Schönberg), Pfla (Hermerisdorf), Proßia (Heinrichsthal), Stanke (Landskron), Wefely, Myrdacz, Neumann, Müller, Alliger, Strnad, Schmidt u. Zips (M. Schönberg), Aicher und Göbel (Sternberg). Zum letzten Punkt sprach Genosse Lana (Brerau), der gesetzliche Schutzmaßnahmen für die Eisenbahner forderte und das Eingreifen der gewerkschaftlichen Körperschaften zu diesem Zwecke wünschte. Ihm wurde von den Genossen John (Müggitz), Pfeffer (Olmütz) und Häusler (Schönberg) die entsprechende Aufklärung erteilt. In seinem Schlußwort wies Gen. Häusler auf die reiche Arbeitsleistung der Konferenz hin und dankte den Teilnehmern für die opferfreudige Mitarbeit.

Mit einigen Gesangsvorträgen schloß die prächtig verlaufene Tagung.

Deutschlands Goldwährung. Wie das Volksbureau erfährt, sind die Arbeiten für die Schaffung eines wertbeständigen Geldes soweit gefördert worden, daß der Entwurf vorliegt. Die Reichsbank wird von den Staatsfinanzen völlig losgelöst und dadurch insstandgesetzt werden, die Funktionen einer Goldnotenbank für das Wirtschaftsleben in vollem Umfang zu erfüllen. Reichsschatzscheine werden bei der Reichsbank nicht mehr diskontiert, so daß eine ungedeckte Vermehrung des Papiermarkumlaufer nicht mehr stattfindet. Für eine Uebergangszeit bis zur Ba-

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

langierung des Reichshaushaltes gibt eine neu zu schaffende Bank Noten aus, die durch eine Goldverpflichtung der Privatwirtschaft (Landwirtschaft, Industrie, Handel und Banken) sichergestellt werden. Diese Noten werden gesetzliches Zahlungsmittel. Die Papiermark wird Scheidemünze der neuen Note, in der sie zu einem bestimmten Kurse einlösbar sein wird. Gleichzeitig wird nach einem bereits vorliegenden Finanzprogramm die stärkste Einschränkung der Ausgaben im öffentlichen Haushalt erfolgen. Bei der Wertbeständigkeit der Einnahmen wird eine größere Ergiebigkeit der Steuerquellen und damit eine fortschreitende Deckung der Ausgaben erzielt werden.

Vor einem Bankamtenstreik in Deutschland? Aus Berlin, den 18. September wird gemeldet: Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge hat sich der Konflikt im Bankgewerbe in den letzten 48 Stunden bedrohlich zugepoint. In den Kreisen der Bankangestellten rechnet man unter allen Umständen mit einem Streik, falls die Entscheidung über die vom Verband verlangte Festmarkentlohnung ungünstig ausfällt. In Südwestdeutschland haben die Abstimmungen schon eine Majorität für den Streik ergeben.

Reichsmark und Sowjetrubel. Wie aus Moskau den 17. September radiotelegraphisch bekanntgegeben wird, stellt sich der Wert des Dollars auf 638 Millionen Sowjetrubel. Das gibt die Möglichkeit, den Wert des Sowjetrubels mit der Mark zu vergleichen. Der offizielle Dollarkurs war vorgestern in Berlin 132 Millionen Mark, sodaß eine Mark ungefähr 5 Sowjetrubel gleich ist. Dauert das Sinken der Mark weiter an, so wird die Mark sehr bald den Wert des Sowjetrubels erreicht haben. Man kann daher mit Recht von der Sowjetisierung der Mark sprechen.

Der Papiergeldumlauf in der tschechoslowakischen Republik betrug nach dem letzten Ausweis des Bankamtes vom 15. September 8.925.099.000 Kronen, das ist um 159.385.000 Kronen weniger als in der Vorwoche.

Der amerikanische Bergarbeiterstreik beendet. Aus New York den 17. September wird berichtet: Auf einer in Sarandon in Pennsylvania abgehaltenen Versammlung der Bergleute der Anthracitkohlengruben wurde das neue Lohnabkommen angenommen und beschlossen, die Arbeit morgen wieder aufzunehmen.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	Schw. Frant	16.9750
Berlin	Mark	4.500.00000
Wien	ö. Kr.	213000

Prager Kurze am 18. September.

	Geld	Ware
100 böhm. Gulden	1339 00	1343 00
10.000 Mark	0 12	0 22
100 belg. Francs	163 75	165 25
100 schwed. Francs	600 75	603 25
1 Pfund Sterling	153 50 00	155 00 00
100 Lire	149 25 00	150 75 00
1 Dollar	3 75 00	3 15 00
100 franz. Francs	197 25 00	198 75 00
100 Dinar	36 65 00	37 15 00
10.000 ungar. Kronen	17 37 50	19 37 50
10.000 poln. Mark	1 39 25	1 40 75
10.000 österr. Kronen	4 53 00	5 03 00

Züricher Schlußkurze am 18. September

	Geld	Ware
Paris	32.65 00	32.75 00
London	25.75 00	27.78 00
Berlin	0.015	0.0205
Mailand	24.80 00	25.90 00
Holland	222.75 00	223.50 00
Wien	0.00.78 25	0.00.80 00
Budapest	0.03 00	0.03 10
Bras	16.92 50	17.02 50
New York	5.98 50	5.98 00
Belgrad	8.92 50	6.15 00
Warschau	0.00.19 00	0.00.23 00

Aus der Partei.

Kreis-Konferenz Troppau. Sonntag, den 14. Oktober findet um halb 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Jägerndorf die ordentliche Kreis-Konferenz statt. Auf der Tagesordnung steht: Berichte, Bildungsarbeit der Jugendfürsorge, Kampf um die Sozialversicherung und Allgemeines.

Wetterberichte

Der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

18. September 1923	Luftdruck	Temperatur	Windrichtung	Wetter	Tagerhöhung
morgens	reduziert	15	ONO	bed.	0 24
	aussergewöhnlich	17	O	bed.	0 25
Prag	755	15	ONO	bed.	0 24
Brünn	757	17	O	bed.	0 25
Rechtibitz (Island)	—	—	—	—	—
Stornoway (Island)	—	—	—	—	—
Valencia (Island)	750	9	NW	Regen	25 11
London	747	10	SW	bed.	1 11
Ullsire (Norwegen)	750	12	SO	bed.	1/2 11
Stockholm	764	11	SO	bed.	0 13
Hamburg	753	14	SO	Regen	0 25
Warschau	761	18	SO	bed.	0 18
Paris	752	12	SSO	bed.	22 30
Büch	759	13	NW	bed.	1/2 24
Wien	757	15	NO	bed.	0 22
Belgrad	—	—	—	—	—
Bukarest	765	26	SO	bed.	—
Warschau (Frankf.)	762	13	WSW	bed.	7
Florenz	—	—	—	—	—
Athen	—	—	—	—	—

Höhenstationen (Luftdruck nicht reduziert):
Donnerberg 840 m 683 12 SO, Rebel 1/2 18
Schneeoppe 1610 m 625 16 SSW, 1/4 bed. 1/2 12
Jugsljice 2960 m — — — — —

Kunst und Wissen.

Konzert-Eröffnung im deutschen Volkshochschul-Institut „Urania“. Die „Urania“ darf den Ruf für sich in Anspruch nehmen, die diesjährige Konzertsaison nicht nur eröffnet, sondern den Prager Deutschen gleich mit dem ersten Konzerte eine wirkliche Sensation geboten zu haben. Mit dem monatlichen Lieder- und Balladenabend des Münchner Bassisten Paul Bender können Veranstalter und Publikum in gleicher Weise zufrieden sein. Bender ist in Wahrheit „der“ Konzertsänger der Gegenwart und vor allem als Vortragmeister der Gesangsabende von unvergleichlicher künstlerischer Größe. Was uns an diesem Sänger immer wieder zur rückhaltlosen Bewunderung zwingt, ist die scheinbar muster-gültige Art seiner Kunst, seine fabelhafte Atemtechnik, sein restlos alles erschöpfender von der absoluten Deutlichkeit des Wortes gestützter Vortrag und die überwältigende Kraft seines Fortes nicht minder wie die nur aus vollkommenster Meisterschaft geborene Weichheit seines Piano, letzteres doppelt bewundernswürdig bei einem Sänger, dem die Natur nicht sinnlichen Reiz der Stimme, sondern dunkle Herbit verlieh. Den Haupterfolg errang Bender auch diesmal mit der seiner Art am nächsten liegenden Ballade Loewes, denen die ganze zweite Hälfte der Vortragsordnung gewidmet war. Einzelne derselben, wie der „Röd“ oder „Lindes Merritt“, hat man seit Theodor Vertrams Zeiten in Prag nicht mehr mit so dramatischer Lebendigkeit und gesangskünstlerischer Vollkommenheit singen hören. In dem ersten, mehr lyrischen Teile seines Programms hatte Bender rigoros in der Wiederholung sein können; doch war es auch hier ein außerordentlich genuß, Brodms' vielgelungene „Einfamkeit“ zum Beispiele in der Ausdeutung dieses Künstlers zu hören. Als tadellos Begleiter Benders am Flügel erwies sich der Wiener Musikdirektor Frohler verdient und Beifall. — k.

Die Causa Kaiser. (Gastspiel Morgan). Wenn die Autoren den ausgezeichneten Einfall, der diese Komödie ins Leben rief, einem Restrop hätten anliefern können, dann wäre daraus eine der prächtigsten Satiren geworden. Da ist ein österreichischer Sollicitator, alter Junggeselle und Chafind, den ein Jurisdoctord dazu bringt, eine Chansonjägerin zur Frau zu nehmen, die dadurch zu einer Millionenerbinde kommt. Da ist der wahre Erbe, ein Varieteliterat, der unbekümmert im Hause des Sollicitators mit seinen künstlerischen Freunden weiter lebt. Und der Schicksalslenker dieser drei Menschen, ein jüdischer Advokat, löst und verbindet: er nach Bedarf seiner Kasse das sifame Kleblatt. Aber diese Typen und die Geschehnisse bleiben so sehr im Schablonenhaften stecken. Das ist besonders im zweiten Akt zu merken. Der letzte Aufführung gelang es, die Komödie über sich selbst hinauszuhoben. Unter den heimischen Darstellern sind Fr. Medelsky und die Herren Stadler und Hörbiger mit uneingeschränktem Lob zu nennen. Herrn Stadler wünschen wir, seine immer entwickeltere Charakterisierungskunst in einer Restropoffe zeigen zu können. Nachsalben rief die trockene Komik Herrn Morgans hervor, der seinen Dr. Springer mit alle Eigenschaften eines jüdischen Advokaten ausstattete und doch dabei nie die Grenze des waghastig Komischen überschritt. Das Lustspielensemble ist da. Möge sich seine Kraft auch an einer guten Komödie bewähren! o. k.

Neues Theater. Heute, den 19. September „Schöne Mama“. Donnerstag, den 20. September Morgan — „Causa Kaiser“. Freitag, den 21. September „Machtlager von Granada“, „Susannens Geheimnis“. Samstag, den 22. September „Toubadour“. Sonntag, den 23. September, 2.30 Uhr „Causa Kaiser“, abends Premiere „Die Siegerin“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.

1332

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Für den Druck verantwortlich: O. Hollk.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,

Tischlergasse 6, 1002
empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktionen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Wanderbuch
Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angelegten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Inszerieren Sie im Sozialdemokrat!

Bücherbezeichnungen kostenl. Buchhandlung Freiheit Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18.